Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang — Dienstag, 24. Juli 1934 — Nr. 164

Die Haussuchungen im Saargebiet

Saarbrücker Pressestimmen

Saarbrücken, 20. Juli. Die gesamte Presse des Saargebietes befaßt sich in großer Aufmachung mit der gestrigen Haussuchung bei der Landesleitung der Deutschen Front. Die „Saarbrücker Zeitung" fragt, aus welchen Gründen eigentlich die Aktenbeschlagnahme des Freiwilligen Arbeitsdienstes erfolgt sei. Sie bezeichnet es als eine unerhörte Provokation der Bevölkerung, daß ausgerechnet der Polizeikommissar Machts mit der Durchführung dieser Aktion betraut wurde. Machts erfreue sich im Saargebiet nicht des Rufes, ein streng objektiver, unparteiisch sachlich und mit ruhiger Ueberlegung handelnder Polizeibeamter zu sein. Wenn es gestern nachmittags nicht zu ernsteren Zwischenfällen gekommen ist, dann ist dies das Verdienst des Landesleiters der Deutschen Front. Er hat sofort, als Machts das Büro der Deutschen Front betrat, sämtlichen Angestellten des Hauses strengste Disziplin anempfohlen. Es ist das gute Recht der Bevölkerung, zu verlangen, daß man ihr nichts unmögliches zumutet. Die Regierungskommission kann von der Bevölkerung Ruhe und Disziplin verlangen, die Bevölkerung andererseits kann von der Regierungskommission verlangen, daß sie bei ihren Maßnahmen Polizeibeamte einsetzt, zu denen die Bevölkerung Vertrauen und vor denen sie Achtung haben kann. Zu den in der saarländischen Polizei eingestellten Emigranten hat die Bevölkerung weder Vertrauen noch hat sie Achtung vor ihnen.

Die „Saarbrücker Landeszeitung" schreibt: Man wird bei dieser Gelegenheit feststellen müssen, daß die Bevölkerung wirklich nicht verstehen kann, daß die Regierungskommission immer wieder die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung als ihr wichtigste Aufgabe bezeichnen, ausgerechnet den Emigranten Machts mit einer Durchsuchung der Räume in der Landesleitung der Deutschen Front betrauen kann. Im übrigen wird man gespannt sein können, was man dem FAD für „Schandtaten" wird nachweisen können. Es wäre zweifellos wichtiger, einmal in den Brutstätten der Emigranten und Marxisten Haussuchung zu halten. Dort würde man bestimmt handgreifliches Material beschlagnahmen können aus dem sich ergibt, daß lediglich von dieser Seite her eine Störung der öffentlichen Ruhe zu befürchten ist.

Ein Engländer Inspektor der gesamten Polizei

Saarbrücken, 21. Juli. Die Regierungskommission hat den Engländer Hemsley zum Inspektor für die gesamten Polizei- und Landjägerkräfte des Saargebiets ernannt. An den bisherigen Zuständigkeiten ändert sich nichts. Unmittelbar über dem Oberkommando der blauen Polizei und des Landjägerkorps steht aber jetzt der neue Inspektor, der der Abteilung des Innern und dem Präsidenten Knox persönlich zugeteilt wird.

Kommunistische Sabotage der Lyoner Luftschutzmanöver

Paris, 23. Juli. Durch Maueranschlag fordert die kommunistische Partei in Lyon ihre Anhänger auf, bei den Luftschutzmanövern, die vom 25. bis 27. Juli in der Gegend von Lyon stattfinden, die Abwehrmaßnahmen zu sabotieren. Die Arbeiter sollen dem Befehl, die Lichter zu löschen, nicht nur nicht nachkommen, sondern sie sollen in der Nacht, wenn der „Dunkelalarm" angeordnet wird, überall, wo sie nur können, Beleuchtungskörper anzünden.

Beck nach Reval abgereist

Warschau, 23. Juli. Außenminister Beck ist am Montag früh nach Wilna abgereist, um sich von dort im Flugzeug nach Reval zu begeben. Auf dem Warschauer Hauptbahnhof verabschiedeten den Außenminister und seine Gattin die diplomatischen Vertreter Estlands und Lettlands.

Hochwasserflut jetzt in Warschau

150 Dörfer überschwemmt — Straßen Warschaus unter Wasser

Warschau, 22. Juli. **Das Hochwasser hat die polnische Hauptstadt erreicht. Die Weichsel hat einen Wasserstand von 5½ Meter über ihrem Normalspiegel. Sie ist zum reißenden Strom geworden, der Möbel und Kleidungsstücke, tote Menschen und Tiere mit sich führt.**

Alle Vorstädte nahe dem Strom stehen unter Wasser. Zahlreiche Häuser und Hunderte von Speichern sind bereits geräumt worden. Besondere Gefahr droht dem Zoologischen Garten und der riesigen Poniatowski-Brücke, die gestützt wurde, um einen Einsturz zu verhindern. Die Sommerresidenz Wilanow ist von den Fluten umgeben. Ueber 150 Dörfer in der Umgegend Warschaus sind überschwemmt. Der Sachschaden ist ungeheuer. Feuerwehr, Polizei und die gesamte Garnison von Warschau sind zur Bekämpfung des Hochwassers eingesetzt.

Im Laufe des Nachmittags brachen die Notdämme an mehreren Stellen, so daß das Wasser in die Straßen Warschaus selbst eindrang und Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke bedroht sind.

Der Stadtpräsident hat die gesamte männliche Bevölkerung Warschaus zu Notstandsarbeiten einberufen, da das Militär und die bereits eingesetzten Arbeiterscharen trotz unermüdlicher 48-stündiger Arbeit nicht ausreichten, um die hereinflutenden Wassermassen abzudämmen. Die gesamte Bevölkerung des Vorortes Pelzowiska mußte entfernt werden;

die Polizei war vielfach gezwungen, Gewalt anzuwenden, da die verzweifelten Bewohner sich weigerten, trotz der Todesgefahr sich von Hab und Gut zu trennen.

Im Bezirk von Warschau sind insgesamt 50 000 Menschen zwangsweise aus ihren Wohnorten entfernt worden. 17 Dörfer in der Umgegend von Wilanow sind völlig von den Fluten verwüstet. In diesem Bezirk ist die ganze Habe der Bewohner und die gesamte Ernte verloren.

In Erwartung der Flutwelle

Warschau, 23. Juli. Die Flutwelle aus Südpolen hat die Hauptstadt noch nicht erreicht und wird erst am Dienstag erwartet. Bei dem gegenwärtigen Wasserstand der Weichsel hofft man die bedrohten Dämme erfolgreich verteidigen zu können. Sie werden fortdauernd überwacht und ausgebessert. In den Vorortsbezirken stehen einige Ortschaften unter Wasser. Die Stadt Warschau hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, sich den Arbeitskolonnen anzuschließen, die mit der Befestigung der Weichseldämme beschäftigt sind.

In Südpolen nimmt der Wasserstand langsam ab. In den weniger zerstörten Teilabschnitten wird der Verkehr wieder aufgenommen. Die Bevölkerung der vom Hochwasser heimgesuchten Ortschaften wird provisorisch untergebracht und ihre Ernährung sicher hergestellt.

Die Lage in Kleinpolen noch ernst

Verkehrsminister Butkiewicz hat nach seiner Rückkehr aus dem Ueberschwemmungsgebiet folgende Ausführungen über die Lage in Kleinpolen gemacht.

Wenn man den Wasserstand bei der gegenwärtigen Ueberschwemmung berücksichtigt, dann muß man sagen, daß es ein solches Unglück im westlichen Kleinpolen in den letzten 120 Jahren nicht gegeben hat. Im Jahre 1887 betrug der höchste Wasserstand in Nowy Targ 411 Zentimeter und heute 480 Zentimeter. Der Höchstwasserstand der Raba betrug 1931 815 Zentimeter und heute 952 Zentimeter. Bei Neu-Sandez, am Ausgang des Dunajec, ist das Hochwasser bis über die Pegel gestiegen. Um sich einen Begriff von dem Hochwasser in jenen Gegenden zu machen, muß man wissen, daß nicht weit von der Dunajecmündung, auf dem linken Weichselufer, die Arbeitskolonnen den Flußdeich um 4½ Meter erhöhen mußten. Das Wasser ist dort so hoch gestiegen, daß sogar Personendampfer aus Krakau frei über den Dämmen schwimmen, um den Ueberschwemmten Hilfe zu bringen.

Nach den letzten Nachrichten fällt das Hochwasser der Nebenflüsse der Weichsel immer mehr. An der Mündung des Dunajec ist jedoch die Lage noch sehr ernst, weil das Wasser weiter steigt. Auch in Szczucin nimmt das Hochwasser noch zu. In Krakau ist das Hochwasser während der Freitagnacht um 41 Zentimeter gefallen. Bei Sandomir betrug der höchste Wasserstand im Jahre 1903 438 Zentimeter, am Freitag dagegen 518 Zentimeter.

Die Eisenbahnverbindungen werden im ganzen Ueberschwemmungsgebiet in den nächsten Tagen wiederhergestellt werden. Wo eine direkte Verbindung gegenwärtig nicht möglich ist, wird der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten, mit Ausnahme des Abschnittes Biadolin-Tarnow, wo jeder Zugverkehr bis auf weiteres unmöglich ist.

Traurige Willkür-Bilanz in Memel

Erschütternde Einzelheiten über die litauische Gewaltherrschaft

Memel, 22. Juli. Ueber die Entlassungen, Dienstenthebungen und Strafversetzungen von memelländischen Beamten und Angestellten während der Amtszeit des Gouverneurs Dr. Navakas werden jetzt erschreckende Zahlen und Tatsachen bekannt, die erneut beweisen, wie groß die Verantwortung ist, die die Signatarmächte zu tragen haben, wenn sie nicht bald dem litauischen Unwesen ein Ende setzen.

Von den 400 Memelländern, die in litauischen Diensten, und zwar bei der Eisenbahn, bei der Post und im Zolldienst tätig waren, sind 175 fristlos ohne jede Entschädigung entlassen worden; 135 von ihnen wurden nach Groß-Litauen strafversetzt und sind dort schwersten Schikanierungen ausgesetzt. So sind Fälle bekannt, daß Schalterbeamte Aborte reinigen mußten, worauf ihnen bei Beschwerden erklärt wurde, daß sie erst einmal die litauische Sprache lernen sollten, bevor sie Ansprüche auf Ausübung ihres regulären Dienstes erheben.

Von den etwa 800 Beamten der autonomen Organe sind bis jetzt 160 entlassen bzw. gekündigt worden, und zwar 4 Gerichtsräte fristlos, 4 Referendare fristlos, 20 gekündigt zum 1. Oktober, 3 Direktionsbeamte gekündigt zum 1. August, 2 zum 1. Oktober, 12 Angestellte des Direktoriums gekündigt zum 1 Oktober, 17 Polizeibeamte gekündigt zum 1. August, 37 Justizbeamte zum 1. Oktober, 3 Landräte, 2 Kreisärzte, 3 Kreistierärzte und 20 Amtsvorsteher fristlos entlassen; bei 35 Forstbeamten wurde Kündigung verfügt, 5 Stadträte, Bürgermeister Brindlingen und der Direktor des Memeler Stadttheaters H. Albers fristlos entlassen, 110 reichsdeutsche Lehrer und Beamte mit dem 1. Juli endgültig entlassen.

Ferner ist eine weitere Liste mit Entlassungen von Lehrern und Staatsbeamten bereits vorbereitet (etwa 60 an der Zahl), ebenso eine Liste für die Entlassung von über 50 städtischen Beamten und Angestellten. Außerdem ist auf Grund von Aeußerungen des Landespräsidenten Reisgys Pressevertretern gegenüber mit zahlreichen weiteren Entlassungen zu rechnen.

Memel, 21. Juli. Wie die Litauische Telegraphenagentur meldet, hat das Direktorium Reisgys eine ganze Reihe weiterer memelländischer Beamten, und zwar Forstbeamten und Lehrer, suspendiert und das Disziplinarverfahren gegen sie wegen Zugehörigkeit zu angeblich antistaatlichen Organisationen eingeleitet. Die Zahl der Betroffenen wird nicht angegeben. Ferner wird von der Telegraphenagentur gemeldet, daß auf Beschluß des Direktoriums die Auszahlung von Pensionen an Pensionsempfänger eingestellt wird, die im Auslande wohnen. Hierbei handelt es sich um die früheren reichsdeutschen Beamten, die im Memelgebiet in Dienst standen und ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegt haben.

Es kommt offenbar im Leben aufs Leben und nicht auf ein Resultat desselben an.
Goethe.

England verlangt Parität in der Luft

London, 21. Juli. Die Aufnahme des Luftaufrüstungsprogramms der Regierung ist geteilt. Die sogenannte Luftgruppe, an ihrer Spitze Lord Rothermere, ist in heller Empörung und lehnt das neue Programm als „gänzlich ungenügend" ab.

Das englische Volk verlange die Parität und werde sich mit nichts Geringerem zufrieden geben.

Auf Grund des neuen Programms aber wird England, dem „Daily Telegraph" zufolge, im Jahre 1938 rund 1310 unmittelbar verfügbare Flugzeuge besitzen. Frankreich habe heute schon 1650 dieser Kategorie, die zweifellos in den nächsten fünf Jahren noch vermehrt würden. Wo bleibe also die Parität?

Aus dem entgegengesetzten Grunde ist die Linke unzufrieden. Die Labour Party hat bereits ein Mißtrauensvotum aufgesetzt, in dem die Regierung beschuldigt wird, die Aussichten der internationalen Abrüstungskonvention zu torpedieren und ein gefährliches Wettrüsten hervorzurufen. Es wird angenommen, daß dieses Mißtrauensvotum von den Liberalen unterstützt wird, deren Organ, der „Manchester Guardian", die Regierung beschuldigt, mit zwei Stimmen, einer Friedens- und einer Kriegsstimme zu sprechen. Weniger ablehnend verhält sich „News Chronicle", der an das Versprechen Baldwins appelliert, das Luftprogramm zu mäßigen, falls in der Zwischenzeit ein internationales Abkommen erzielt werden könne.

Auf seiten der Regierung stehen die „Times". Diesem Blatt zufolge ist das Paritätsversprechen jetzt schon so gut wie eingelöst. Trotzdem sei das neue Programm so maßvoll, daß es ganz gewiß kein neues Wettrüsten einleite und eine Luftabrüstungskonvention nicht unmöglich machen werde.

Zivil- und Heeresluftfahrt in England

London, 21. Juli. Der britische Luftfahrtminister Lord Londonderry hat in einer Denkschrift zu der Frage Stellung genommen, ob es nicht zweckmäßig sei, die Verwaltung der Zivilluftfahrt vom Luftfahrtministerium abzulösen und auf eine rein zivile Behörde zu übertragen. Die Regierung, so erklärte Lord Londonderry, habe nicht die Absicht, eine derartige Umorganisation vorzunehmen. Eine solche Maßnahme sei gar nicht erforderlich, da das Zivilflugwesen vom Luftfahrtministerium durchaus nicht in erster Linie als ein Reservoir sowohl in personeller als auch in materieller Hinsicht für militärische Zwecke betrachtet werde. Vielmehr sei das britische Verkehrsflugwesen im Gegensatz zu anderen Staaten durchweg als ein Instrument angesehen worden, das friedlichen Handelszwecken zu dienen habe.

Die englische Arbeiterpartei für Abrüstung

London, 21. Juli. Der Führer der Arbeiteropposition im Unterhaus, Lansbury, hat erklärt, daß sich die Arbeiterpartei nicht an die von Baldwin in seiner Unterhausrede über die Luftpolitik der Regierung erwähnte Drei-Parteien-Vereinbarung vom Jahre 1931 gebunden fühle. Lansbury betonte, daß **die Arbeiterpartei weiterhin zur Politik des Friedens und der Abrüstung** durch Vereinbarung sowie zur Politik des Völkerbundes stehe.

Verstärkung der ägyptischen Luftflotte

Alexandria, 20. Juli. Die ägyptische Regierung hat eine Verstärkung der Luftflotte beschlossen. Ein Auftrag über zehn neue Kriegsflugzeuge ist bereits nach England gedrahtet worden. Auch neue Kriegsflugplätze sollen angelegt werden.

Leon Blum fordert Rücktritt des Kabinetts

Paris, 23. Juli. Leon Blum, der Führer der französischen Sozialisten, hielt am Sonntag nach Enthüllung einer Büste von Jean Jaurès eine Rede, in der er auf die Unstimmigkeiten im Kabinett Doumergue zu sprechen kam. Blum verlangte den Rücktritt des Kabinetts und Neuwahlen auf Grund eines neuen Wahlrechtes. Sollte aber ein faschistisches Regime mit Tardieu an der Spitze ans Ruder kommen, so würde sich der Pakt der beiden großen Parteien des Volkes (das Bündnis zwischen den französischen Marxisten und Kommunisten) als wertvoll erweisen. Der Kampf gegen das faschistische Regime würde in Frankreich erfolgreich sein, weil die Volksmassen an den Freiheiten festhielten, die sie in geschichtlichen Kämpfen errungen hätten. Der Faschismus sei aus der Krise des Kapitalismus hervorgegangen. Tatsächlich müsse aber der Sozialismus an die Stelle des sterbenden Kapitalismus treten. Die Erinnerung an Jaurès, der bereits 1904 für die Einheitsfront der Arbeiterschaft gekämpft und 1914 verzweifelte Versuche zur Rettung des Friedens unternommen habe, müsse wach bleiben.

Die „Times" in Berlin beschlagnahmt

London, 22. Juli. Die „Times" berichten, daß die Ausgabe des Blattes vom 19. Juli in Berlin beschlagnahmt worden sei. Die Ursache der Beschlagnahme ist nicht bekannt.

Anschlagsplan gegen Ven'ze'o ?

Athen, 21. Juli. Wie die Morgenzeitung „Patria", ein Blatt des früheren Ministerpräsidenten Venizelos, erfahren haben will, seien vier Gegner Venizelos' nach Frankreich abgereist, um dort einen Anschlag auf den früheren Ministerpräsidenten zu verüben. Die französische Polizei sei dementsprechend verständigt worden.

Die Berliner olympischen Spiele 1936

Frankreich macht mit

Paris, 19. Juli. Im amtlichen Publikationsorgan wird das Gesetz veröffentlicht, daß die Beteiligung Frankreichs an den Berliner Olympischen Spielen im Jahre 1936 vorsieht.

Die Auflösung der N.E.D.R.

Der „Völkische Beobachter" meldet:

Wie zuverlässig verlautet, hat die aufgelöste N.E.D.R. (Nationale Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien) gestern der rumänischen Regierung eine Erklärung abgegeben, wonach sie unter Protest, weichend der höheren Gewalt, dem Auflösungsbeschluß des Ministerrats Folge leisten will. Daraufhin scheint eine Einigung erzielt worden zu sein, gemäß derer das Gesetz zum Schutze des Staates auf die Mitglieder der bisherigen N.E.D.R. keine Anwendung finden soll und sie daher keine Beeinträchtigung ihrer politischen Rechte erfahren werden.

Japanischer Protest in Moskau

Tokio, 19. Juli. Der japanische Außenminister Hirota hat den japanischen Botschafter in Moskau, Ota, beaufrtagt, zu protestieren wegen des Angriffs auf den mandschurischen Dampfer „Pukow" auf dem Sungari-Amur durch russische Artillerie und wegen des Potographierens der mandschurischen Befestigungen durch ein russisches Militärflugzeug. Die japanische Regierung verlangt, daß die Sowjetregierung Maßnahmen ergreife, damit sich derartige Zwischenfälle nicht mehr ereignen.

Generalstreikdrohung in Portland und Minneapolis

Ruhe in San Francisco

New York, 20. Juli. Während in San Francisco, von dem Hafenarbeiterstreik abgesehen, wieder normale Verhältnisse herrschen, hat sich die Streiklage in Portland (Oregon) weiter verschärft, da die Streikleitung den Einsatz von Nationalgarde für Sicherheitsmaßnahmen mit dem Generalstreik zu beantworten droht. In Minneapolis rechnet man gleichfalls mit dem Versuch, in einer heute abend stattfindenden Massenversammlung der Gewerkvereinsmitglieder zum Generalstreik aufzufordern.

Anschlag auf ein Elektrizitätswerk

Reutte (Tirol), 20. Juli. In der vergangenen Nacht wurde ein Anschlag auf das Elektrizitätswerk in Reutte verübt. Die Täter sprengten ein Wasserrohr von 90 Zentimetern Stärke, das das Wasser vom Plansee dem Werk zuführt, in einer Länge von etwa 45 Zentimetern. Ein zweites Rohr im Durchschnitt von 110 Zentimetern wurde auf eine Länge von 3 Metern aufgerissen. Durch den plötzlichen starken Wasserdruck wurden die Betonsockel, die von Strecke zu Strecke die Rohre halten, hochgehoben, so daß sie förmlich in der Luft hängen. Infolge des Anschlages steht das ganze Werk still und ist auf Fremdlieferung angewiesen.

Rund um den Ostpakt

Erklärungen des estnischen Außenministers

Reval, 22. Juli. Der estländische Außenminister Seljamaa machte vor der Presse Ausführungen über

Estlands Haltung gegenüber dem Nordostpakt.

Der Minister betonte, der Gedanke des Paktes sei an sich nicht neu, vielmehr sei bereits jahrelang über den Pakt gesprochen und verhandelt worden.

Es bestehe noch eine ganze Reihe grundsätzlicher Schwierigkeiten, die überwunden werden müßten. Der Außenminister verwies dabei ausdrücklich auf

die Notwendigkeit der deutschen Zustimmung zum Pakt.

Auch Polens Stellungnahme sei noch keineswegs klar. Im Zusammenhang mit dem Pakt werde auch die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen zur Sprache gelangen, da beide Staaten Paktteilnehmer sein sollen, zwischen Polen und Litauen aber keine Beziehungen bestünden.

Was Estland anbetreffe, so würde es erst dann in der Lage sein, seine Haltung zu präzisieren, wenn die oben erwähnten Fragen gelöst seien. U. a. müsse auch die Frage geklärt werden, ob Finnland in den Pakt einbezogen werden solle.

Warschau, 22. Juli. In Warschau werden die Erklärungen des estländischen Außenministers Seljamaa zum Nordostpakt eifrig kommentiert. Es wird dabei darauf verwiesen, daß der estländische Außenminister die gleiche Haltung zum Pakt einnehme, wie der polnische Außenminister Oberst Beck. Die estländische und die polnische Außenpolitik seien in der Paktfrage identisch.

„Weder Lust noch Interesse" in Finnland

Helsingfors, 22. Juli. Die finnische Rechtspresse hegt gegenüber den französischen Nordost-Pakt-Plänen Befürchtungen. „Uusi Suomi" sagt: Frankreich versucht, mit diesen neuen Systemen seine Stellung gegen Deutschland zu befestigen. Die früheren östlichen Bündnissysteme genügen nun nicht mehr, und vor allem hat Warschaus selbständige Politik die Grundpfeiler des französischen Bündnisgebäudes ernstlich erschüttert. Die loyale Erfüllung der bisherigen Systeme genügt uns vollkommen, und wir haben weder Lust noch Interesse, in derartige neue Verträge hineingezogen zu werden, die uns keine vermehrte Sicherheit bieten, und die uns nur in fremde Streitigkeiten verwickeln können.

„Ajan Suunta", das Blatt der Vaterländischen Volkspartei, schreibt: Die Geheimdiplomatie hat noch niemals solche Siege gefeiert wie gerade in den letzten Tagen, wo die Reisen gewisser Diplomaten sehr an 1914 erinnern. In Wirklichkeit hat die Politik der Großmächte in den letzten 20 Jahren nur einen mächtigen Kreis beschrieben, um nun wieder am Anfangspunkt angelangt zu sein.

Die Sowjetunion wünscht den Beitritt der skandinavischen Staaten

Moskau, 22. Juli. Außenkommissar Litwinow hatte am Freitag mit dem französischen Botschafter Alphand eine Aussprache über die Aussichten des vorgeschlagenen Nordost-Paktes. Man erklärt hier, daß in der letzten Zeit die Sowjetunion die Frage habe klären wollen, welche Staaten sich diesem Pakt anschließen würden. Nach bisherigen Mitteilungen sei kaum damit zu rechnen, daß Skandinavien, das bis jetzt wenig Neigung zeige, derartig neue Bindungen einzugehen, sich dem Nordost-Pakt anschließen werde. Der Sowjetunion sei aber sehr daran gelegen, daß auch Skandinavien diesem regionalen Pakt beitrete.

Quo vadis Gallia?

Warschau, 22. Juli. Das Wilnaer „Slowo", das Organ der Konservativen im polnischen Regierungsblock, veröffentlicht unter dieser Ueberschrift einen längeren Leitartikel über die Haltung Polens gegenüber dem Nordost-Pakt.

Frankreich wolle Polen einen Pakt aufzwingen, der Polen weitaus weniger Vorteile biete als die Verträge, die Polen mit seinen beiden Nachbarn Deutschland und der Sowjetunion zur Sicherung seiner Grenzen bereits abgeschlossen habe.

Das Blatt wirft die Frage auf, warum Frankreich den Friedensversicherungen Hitlers weniger Glauben schenke als den Friedensbeteuerungen der Sowjetunion, und betont weiter, Deutschland wolle den Nationalsozialismus nicht „exportieren", während Sowjetrußland den Gedanken der Weltrevolution niemals aufgegeben habe. Polen wünsche weder ein Bündnis mit Deutschland gegen die Sowjet noch ein Bündnis mit der Sowjetunion gegen Deutschland. Moskau könne Frankreich den Frieden noch so oft garantieren, denn durch das Sowjetgebiet werde niemand durchmarschieren, während Polen und Deutschland sehr leicht Durchmarschgebiet sein könnten. An dem Ostpakt habe außer Frankreich und der Sowjetunion nur noch die Tschechoslowakei ein Interesse.

Die italienischen Seerüstungen

Gegen Frankreichs und Englands Mittelmeergeltung

Der Marinesachverständige des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" beschäftigte sich in einer vergleichenden Betrachtung mit den Kriegsflotten Frankreichs und Italiens. „Der Beschluß der italienischen Regierung, noch in diesem Jahre zwei Panzerschiffe von je 35 000 Tonnen auf Stapel zu setzen," so führt der Verfasser aus, „hat in französischen Marinekreisen beträchtliche Verwirrung geschaffen. Auf Grund des Vertrages von Washington befindet sich die italienische Regierung jedoch vollkommen in ihrem Recht. Sie hat noch ein Kontingent von 70 000 Tonnen für dergleichen Schiffe frei, das sie bisher aus dem Grunde unausgenutzt gelassen haben will, um zunächst den Gang der Abrüstungsverhandlungen abzuwarten, zumal die Kosten des Baus eine beträchtliche finanzielle Belastung darstellen.

Durch den Bau der beiden italienischen Panzerschiffe von je 35 000 Tonnen

wird der französische Panzerkreuzer „Dunkerque" überholt sein, noch bevor er in Dienst gestellt sein wird.

Sein Schwesterschiff wird veraltet sein, noch bevor es überhaupt auf Kiel gesetzt ist. So ergibt sich für die französische Marineleitun die Frage, ob es nicht richtiger sein wird, die „Dunkerque" (26 000 Tonnen) fertigzustellen, den Bau des zweiten Schiffes der gleichen Klasse jedoch auszusetzen und dafür ein Schiff von 35 000 Tonnen auf Kiel zu legen. Es wird allerdings auch die Ansicht vertreten, daß ein 35 000-Tonnen-Schiff noch außer den beiden Schiffen der „Dunkerque"-Klasse gebaut werden müsse, damit Frankreich im Jahre 1938 in der Lage sein werde, der italienischen Marine zwei Panzerschiffe zu je 26 000 Tonnen und ein weiteres zu 35 000 Tonnen entgegenzustellen.

Das Flottenabkommen von Washington setzte für Frankreich und Italien den gleichen Flottenstandard fest. Diese Paritätsauferlegung bedeutete für das französische Prestige eine schwere Belastung. Bezüglich dieses Punktes wird es früher oder später ohne Zweifel zu einer Aussprache zwischen Paris und Rom kommen. In Frankreich betonte man zwar, daß die beiden Neubauten der „Dunkerque"-Klasse unentbehrlich seien, um gegen die vier geplanten Panzerschiffe vom „Deutschland"-Typ eingesetzt zu werden. In Rom betrachtete man jedoch diese Begründung als einen Vorwand, um auf diesem Umweg die Mittelmeerflotte auszubauen.

Die günstige strategische Position Italiens im Mittelmeer dürfte als feststehend angesehen werden. Im Ernstfall stehen Italien mehr und schneller fahrende Passagierdampfer zur Verfügung als die, die die französischen Seestreitkräfte verstärken könnten. Bezüglich der Flugboote von großer Tonnage besitzt Italien einen erheblichen Vorsprung, durch den die Bedeutung Maltas als Stützpunkt der britischen Flotte eine wesentliche Schmälerung erfährt.

Die Neubauten der italienischen Marine treffen also England ebenso empfindlich wie Frankreich.

Die neuen Panzerkreuzer übertreffen die vier britischen, die in den Jahren 1916 und 1925 von Stapel liefen, beträchtlich an Größe, mit Ausnahme des Panzerkreuzers „Hood" (40 000 Tonnen), der allerdings schon im Jahre 1918 gebaut wurde und nur schwach geschützt ist.

Ohne Zweifel sind die Neubauten der italienischen Marine zum Teil auch aus Prestige-Erwägungen erfolgt. Italien will offenbar auf der nächsten Flottenkonferenz nicht erscheinen, ohne von seinen Rechten erschöpfenden Gebrauch gemacht zu haben. Seine Schlachtschiffe bezeichnet Italien als unentbehrlich zur Unterstützung der leichteren Einheiten, die sonst nur eine Flotte zweiter Ordnung darstellten. Die vier bereits vorhandenen Panzerschiffe seien derart veraltet, daß sie praktisch nicht mehr in Frage kämen.

Italienische Ratschläge

Ein Artikel des „Giornale d'Italia"

Der Chefredakteur des „Giornale d'Italia" nimmt Partei für Dr. Dollfuß in der Kampagne, die die österreichische Propaganda gegen Deutschland anläßlich der fortdauernden Sprengstoffattentate führt. Gayda macht dabei Deutschland für den Terror in Oesterreich verantwortlich. Er spricht davon, daß sein Interesse an dieser Frage sich eben von dem Gesichtspunkt herleite, daß Deutschland Freunde und Mitarbeiter nötig habe. Italien habe immer im Interesse des europäischen Friedens die nationalen Ansprüche Deutschlands unterstützt. Er spielt dann auf die Möglichkeit an, daß die Fortdauer der Terrorakte die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich anspannen könne.

Mussolini und Dollfuß

Zusammenkunft vom 27.—29. Juli.

Paris, 19. Juli. Der römische Korrespondent der französischen Nachrichtenagentur Havas hält es für unwahrscheinlich, daß die Zusammenkunft zwischen Dollfuß und Mussolini am 27. 28. und 29. Juli in Riccione stattfinden werde. Man rechne jedoch nicht damit, daß wichtige politische Beschlüsse gefaßt würden. Starhemberg, dessen noch andauernder Besuch in Venedig keinen politischen Charakter trage, werde nicht nach Riccione kommen. Es werde nur ein Legationssekretär den österreichischen Bundeskanzler begleiten.

Moskau und Prag

Der bisherige Vertreter der Sowjetunion in Prag, Alexandrowsky, der nach der de jure-Anerkennung zum Gesandten ernannt wurde, hat Mittwoch in seiner neuen Funktion Präsident Masaryk sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Alexandrowsky hielt eine Ansprache, in der er hervorhob, daß der Kampf der tschechoslowakischen Nation um ihre staatliche Selbständigkeit immer von den Interessen und Sympathien der Sowjetunion begleitet gewesen wäre. Die entschiedene Friedenspolitik der Republik gebe breite Möglichkeiten für eine gemeinsame freundschaftliche Tätigkeit im Sinne der Befestigung des allgemeinen Friedens.

Präsident Masaryk verwies in seiner Antwort auf die zwischen den beiden Staaten bestehenden traditionellen Bindungen. Die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Staaten und Nationen sei seit 1918 das oberste Ziel der tschechoslowakischen Politik gewesen, desgleichen aber auch der Kampf um die Erhaltung und Erstarkung des Friedens. Die sich ergebende Identität der politischen Zielsetzungen werde in Zukunft die Tschechoslowakei und die Sowjetunion immer näher bringen. Der für Moskau ernannte tschechoslowakische Gesandte Pavlu wird sich Ende dieser Woche nach seinem neuen Dienstort begeben.

Das Habsburgische Bitterwasser

Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind die rumänischen Zollbehörden vom Innenministerium angewiesen worden, künftighin die Einfuhr von Sendungen mit dem Franz-Joseph-Bitterwasser nicht mehr zuzulassen, da die Verbreitung dieses Artikels in Rumänien als prohabsburgische Propaganda zu gelten habe. Dagegen sei die Einfuhr des gleichen Bitterwassers unter anderem Namen zuzulassen. — In der glühenden Hitze Rumäniens scheint das staatsgefährliche Franz-Joseph-Bitterwasser die Rolle von Seeschlangen und ähnlichen Seeungeheuern zu spielen.

532 Pfarrstellen in der Provinz Sachsen unbesetzt

Von den 1654 evangelischen Pfarrstellen der Provinz Sachsen sind zurzeit 532 Stellen unbesetzt. Das ist die weitaus größte Zahl unter allen preußischen Provinzen. Vorläufig reicht der theologische Nachwuchs zur Besetzung aller Pfarrstellen immer noch bei weitem nicht aus.

Ueber 50 Opfer der Hitze in Amerika

New York, 20. Juli. Die noch immer anhaltende Hitzewelle hat bisher über 50 Todesfälle verursacht. Die Hitze in New York ist infolge der hohen Luftfeuchtigkeit geradezu erstickend. In Kansas City wurden Temperaturen von 42 Grad gemessen, in Oklahoma sogar 46 Grad.

10 000 Hirsche in Neuseeland geschlachtet

Auf Anordnung der Regierung sind in diesem Sommer in Neuseeland etwa 10 000 Hirsche in großen Massenjagden aufgetrieben und geschlachtet worden. Vor rund sechzig Jahren gab es in Neuseeland überhaupt keine Hirsche. Erst um jene Zeit wurden etwa 15 dieser Tiere aus England nach Neuseeland importiert. Die Mehrzahl davon starb, weil sie das Klima nicht vertragen konnten. Die Ueberlebenden aber, die sich akklimatisiert hatten, entwickelten eine erstaunliche Fruchtbarkeit. In diesem Jahre schätzt man die Zahl der in Neuseeland vorhandenen Rotwildstücke auf einige hunderttausend. Dieses ungeheure Ausmaß hat sich für die Landeskultur als eine Gefahr erwiesen. Zahlenmäßig starke Herden der Tiere fallen über die Aecker her und zerstören auch die Wälder. Die Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, gewaltsame Maßnahmen zur Ausrottung dieses Ueberreichtums anzuordnen. Die Bevölkerung ist ersucht worden, die Tiere zu schießen, wo immer sie sich zeigen und unter Außerachtlassung aller sonst etwa gebotenen oder bestandenen jagdlichen Einschränkungen. Ganze Armeen von Jägern sind von der Regierung selbst aufgestellt worden, um einen förmlichen Krieg gegen die Rotwildplage durchzuführen.

Aus Kirche und Welt

In dem polnischen Badeort Truskawiec hat in diesem Sommer zum ersten Male auch ein evangelischer Gottesdienst stattgefunden. Die evangelischen Kurgäste opferten zum Grundstock für einen Betsaal.

*

Im Sommersemester wurden vom Gustav-Adolf-Verein insgesamt 164 auslandsdeutsche Theologiestudierende unterstützt.

*

Durch die umfangreichen Siedlungsbestrebungen, die besonders in den letzten Jahren in Ostpreußen durchgeführt wurden, sind in dieser Provinz bereits zwei Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Bodenfläche wieder Bauernland, also mehr als in Mecklenburg und Pommern.

*

Zum Landesjugendführer des kürzlich begründeten evangelischen Jugendwerkes in Oesterreich ist der Wiener Jugendpfarrer Georg Traar gewählt worden.

Heirat von siamesischen Zwillingen ist unmoralisch

Violet Hilton darf nicht heiraten — Hochzeit zu dritt verboten

Fräulein Violet Hilton, von Beruf ein „zusammengewachsener Zwilling", die neben ihrer Schwester Daisy Hilton zu den gesuchtesten Attraktionen von amerikanischen Jahrmärkten gehört, möchte gerne heiraten und darf es nicht. Dieser Tage hat ihr die Lizenzbehörde in Newyork den nötigen Erlaubnisschein verweigert, und als sie jenseits des Hudsonflusses in New Jersey um einen solchen Schein einkam, wurde ihr der gleiche Bescheid erteilt. In beiden Staaten stellten sich die Behörden auf den Standpunkt, daß ein Heiratsschein nicht an zwei Personen zugleich erteilt werden kann, auch wenn diese, wie auf ihren Reklamezetteln mit großen Buchstaben angekündigt sei, ein Herz, eine Seele, ein Körper und doch zwei verschiedene Personen wären. Gerade dieser letztere Umstand mache es unmöglich, Miß Violet die Erlaubnis zum Heiraten zu erteilen, denn die Ehe würde in diesem Falle notwendigerweise mit groben Verletzungen der allgemein gültigen Moral verbunden sein.

Aber Violet und ihr Bräutigam Maurice Lambart, ein Kapellmeister, wollen nicht voneinanderlassen und haben an ein höheres Gericht appelliert, das, wie sie hoffen, und ihr Rechtzanwalt als sicher in Aussicht stellt, das Standesamt zwingen wird, die Trauung zu vollziehen, Es handele sich da um eine Lücke im Gesetz, die der Richter ausfüllen dürfe. Die Gesetzgeber hätten, als sie die Bestimmungen über die Ehe erließen, es kurzsichtigerweise unterlassen, vorzuschreiben, was geschehen müsse, wenn mal zwei zusammengewachsene junge Damen oder eine von ihnen die Wahrheit erkennen sollte, „daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein sei."

Daisy, der andere Zwilling, hatte sich jüngst mit einem englischen Boxer verlobt, als aber der Tag der Hochzeit heranrückte, bekam sie Angst vor den Folgen und gab ihrem Bräutigam den Laufpaß.



Trauerkunde vom Himalaja

Kalkutta, 22. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat die deutsche Himalaja-Expedition ihren Versuch, den Nanga Parbat zu bezwingen, aufgegeben. Die Ueberlebenden der Expedition bemühen sich vor ihrem Rückmarsch, die Leichen ihrer im Schneesturm umgekommenen Kameraden Merkl, Wieland und Welzenbach zu bergen. Der „Berg des Schreckens" ist auch diesmal Sieger über wagemutigen Forschergeist geblieben und das ewige Eis seiner über die Wolken ragenden Spitze bleibt menschlichem Fuß verschlossen.

Nach Tagen der Ungewißheit hat sich jetzt bestätigt, daß die drei kühnen Bergsteiger den Tod gefunden haben.

Berlin, 23. Juli. Vom Standlager der deutschen Himalaja-Expedition ist dem „Drahtlosen Dienst" ein kurzes Kabel zugegangen, in dem der Tod der beiden deutschen Bergsteiger Welzenbach und Wieland mitgeteilt wird.

Das Schicksal Merkls ist noch ungewiß.

Zwei gesunkene deutsche U-Boote aufgefunden?

Athen, 20. Juli. Die Mannschaft eines griechischen Marineflugzeuges, die in der Nähe von Argostolion auf der Insel Kephallania luftphotographischen Aufnahmen machte, entdeckte in den dortigen Gewässern zwei stilliegende Unterseeboote. Man nimmt an, daß es sich um deutsche Unterseeboote handelt, die im Verlauf eines Seegefechts während des Weltkrieges zum Tauchen gezwungen wurden und dann nicht wieder aufzusteigen vermochten. Die photographischen Aufnahmen sollen einer genauen Untersuchung unterzogen werden, aus deren Ergebnissen man entnehmen will, ob Hebungsversuche bei den Unterseebooten Aussichten auf Erfolg haben.

Aussichtstriebwagen bei der deutschen Reichsbahn

München, 21. Juli. Um den Wünschen des durch landschaftlich besonders reizvolle Gegenden reisenden Publikums entgegenzukommen, wird bei der deutschen Reichsbahn der Versuch vorbereitet, dem Mangel guter Aussicht durch besonders eingerichtete Wagen zu begegnen. Beabsichtigt ist der Bau von Aussichtstriebwagen mit 1,40 Meter breiten Fenstern. Auch die Stirnseiten der Wagen sollen große Glasfenster erhalten. Ferner sollen die Wagendächer splitterfreie Glasfenster erhalten. Diese Triebwagen, die eine große Geschwindigkeit entwickeln sollen, dürften bis zum Sommer nächsten Jahres in Betrieb genommen werden.

Drei Todesopfer eines Racheaktes

Bayreuth, 17. Juli. In Fenkensee bei Seybothenreuth ereignete sich am Dienstag mittag eine entsetzliche Bluttat. Der 22jährige Fritz Gottfried überfiel den 54 Jahre alten Gastwirt Thomas Beringer, dessen 20jährige Tochter Lina und den früheren Gemeindediener von Seybotenreuth Andreas Haber. Er stach alle drei mit einem Schlächtermesser nieder. Die Tochter des Gastwirts erhielt einen Rückenstich und war sofort tot, während sich Beringer selbst noch in den Hausflur schleppen konnte, wo er bewußtlos zusammenbrach und verschied. Allein Haber gelang es, sich bis zur Wohnung des Bürgermeisters Werner zu schleppen. Dort brach er bewußtlos zusammen. Er konnte nur noch einige unverständliche Worte stammeln und verschied dann ebenfalls.

In Seybothenreuth war am letzten Sonntag Kirchweih. Auch Gottfried befand sich mit auf dem Tanzboden. Er war ziemlich angetrunken und belästigte die Kirchweihgäste so sehr, daß der Gastwirt ihn schließlich gewaltsam entfernen mußte. Aus Rache dafür hat Gottfried die furchtbare Bluttat begangen. Als ihm bewußt wurde, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen am Rande der Ortschaft gelegenen Weiher. Ein in der Nähe arbeitender Dorfbewohner zog ihn heraus. Gottfried lief jedoch in die Scheune seines Dienstherrn und erhängte sich dort.

Aus 7900 Meter Höhe abgesprungen

Den Schirm 200 Meter über dem Erdboden geöffnet

Moskau, 18. Juli. Der russische Flieger Nikolai Endokinow hat einen neuen Weltrekord im Fallschirmabsprung aufgestellt. Er sprang in 7900 Meter Höhe ab. Er öffnete seinen Fallschirm erst 200 Meter über dem Erdboden. Damit schlug er seinen eigenen Weltrekord, den er im August 1933 mit 3640 Metern aufgestellt hatte, und auch den vorjährigen Weltrekord des Engländers John Tromum, der aus 5300 Metern Höhe gesprungen war.

Explosion in einer französischen Dynamitfabrik

Paris, 20. Juli. Am Freitag früh gegen 3 Uhr erfolgte in der Dynamitfabrik Paulilles bei Port Vendres eine Explosion. Das Fabrikgebäude, in dem Nitroglyzerin hergestellt wird, flog in die Luft. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein Arbeiter verletzt. Es entstand ein Brand, der von der Feuerwehr bald eingedämmt werden konnte. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Die Ursache ist noch ungeklärt.

Riesengehälter bei der amerikanischen Filmindustrie

New York, 20. Juli. Die Blätter heben aus dem Nira-Bericht über die Lage der amerikanischen Filmindustrie hervor, daß, obwohl die Filmindustrie als ganzes mit einem Verlust von 20 Millionen Dollar im Jahre 1933 abgeschlossen habe, immer noch 110 in dieser Industrie beschäftigte Personen höhere Gehälter bezogen, als das Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten, nämlich 75 000 Dollar. 3 weitere Personen hatten das gleiche Gehalt wie Präsident Roosevelt. Von den 5 größten Filmkonzernen, die diese Riesengehälter zahlten, war eine bankerott, die zweite stand unter Geschäftsaufsicht, die dritte mußte sich reorganisieren, um einer Verschuldung von 42 Millionen Dollar zu begegnen, die vierte hatte im Jahre 1932 einen Verlust von 16 Millionen Dollar, und die fünfte Gesellschaft schließlich verzeichnete gleichfalls einen gewaltigen Gewinnrückgang.

Polizeibeamter erschießt seine Frau und verübt Selbstmord

Die Wohnung des Polizeioberwachtmeisters Bronislaw Rosenberg in Sosnowitz war am Montag nachmittag der Schauplatz einer furchtbaren Familientragödie. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit seiner Frau zog Rosenberg plötzlich seinen Revolver und gab aus drei Schritt Entfernung drei Schüsse ab. Frau Rosenberg wurde auf der Stelle getötet. Mit dem noch rauchenden Revolver schoß sich Rosenberg darauf eine Kugel in den Mund und eine in die Brust. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft. Die eigentlichen Beweggründe zu der schrecklichen Tat sind bisher nicht bekannt geworden.

Nach Brennspiritusgenuß erblindet

Die Brüder Ludwig und Viktor Zolnow und Kasimir Janocha aus Czeladz und ein gewisser Schindler aus Siemianowitz veranstalteten vor einigen Tagen auf einer Wiese an der Brinitza ein Zechgelage, wobei fleißig dem Brennspiritus zugesprochen wurde. Dann schliefen sie an Ort und Stelle ein. Inzwischen raubten ihnen unbekannte Männer sämtliche Sachen.

Das Zechgelage hatte für Schindler sehr böse Folgen. Infolge des Genusses von Brennspiritus erblindete er plötzlich. Nach Aussagen des Arztes besteht wenig Hoffnung, daß der Erblindete wieder sehend wird.

John Dillinger tot

Amtlich bestätigt

Chicago, 23. Juli. Von amtlicher Seite wird nunmehr der Tod des berüchtigten Banditen John Dillingers bestätigt. Dillinger, der sich in einem kleinen Kino in Nordchicago gerade einen Verbrecherfilm angesehen hatte, sah sich beim Verlassen des Lichtspieltheaters plötzlich den Revolvern von 15 Bundespolizisten gegenüber, die sofort auf ihn schossen und ihn mit ihren Kugeln buchstäblich durchlöcherten. Eine in der Nähe befindliche Frau wurde durch einen Fehlschuß schwer verletzt.

Huntsville (Texas), 23. Juli. Fast gleichzeitig mit der Erschießung Dillingers in Chicago brach einer der gefürchtetsten Verbrecher der südwestlichen Staaten, Raymond Hamilton, zusammen mit 5 anderen, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilten Schwerverbrechern aus dem hiesigen Gefängnis aus. Das Gefängnispersonal, das sofort die Verfolgung aufnahm, erschoß einen Verbrecher und verwundete zwei weitere schwer. Die übrigen drei entkamen.

Chicago, 23. Juli. An der Stelle, wo der Bandit John Dillinger erschossen worden ist, sammelten sich innerhalb von wenigen Minuten Tausende von Neugierigen an. Da der tote Verbrecher sehr schnell abtransportiert worden war und niemand an die Leiche herangelassen wurde, tauchten die Vordersten in der Menschenmenge ihre Zeitungen in die Blutlache, andere wischten das Blut mit ihren Taschentüchern auf. Aehnliche widerliche Szenen wiederholten sich in der Leichenhalle, wo Andenkenjäger und Neugierige mit der Polizei um ihre Zulassung regelrechte Kämpfe ausführten. Die Polizei gestattete jedoch niemanden den Eintritt.

Das Justizamt in Washington drückte seine Genugtuung über das rasche und entschlossene Handeln seiner Beamten aus. Die Erschießung des Verbrechers bildet die Sensation des ganzen Landes, denn es gab während der letzten Monate kaum einen Staat, wo dieser rücksichtsloseste aller amerikanischen Banditen nicht angeblich gesehen worden war. Unter Tausenden von falschen Fährten hatte die Bundespolizei jedoch kürzlich eine richtige gefunden und die Kriminalbeamten waren bereits in der Nacht zum Sonnabend darüber unterrichtet, daß Dillinger den betreffenden Verbrecherfilm ansehen wolle.

So stand dieser bereits unter schärfster Kontrolle, als er seine Eintrittskarte kaufte. Beim Heraustreten aus dem Theater hat Dillinger nach den Angaben einiger Augenzeugen Verdacht geschöpft und eine Bewegung nach seinem Revolver gemacht. Bevor er jedoch diesen zu ziehen vermochte, war er bereits durch die Schüsse der Kriminalbeamten niedergestreckt. Seine rasche Erschießung war die Folge eines Kongreßaktes des letzten Winters, der den Kriminalbeamten das Recht gab, Schußwaffen zu tragen.

Dillinger hatte versucht, sein Aussehen möglichst zu verändern, so hatte er sich die Haare färben lassen und seine Gesichtsnarben und seine Nase operativ verändern lassen. Auch die Hautlinien an den Fingerspitzen hatte er sich durch Säuren entfernen lassen.

15 000 km Heimweh

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch zur kämpfenden Armee, zusammengestellt aus den Aufzeichnungen eines Oberleutnants a. D.

(9. Fortsetzung)

Inzwischen hat sich der Beamte erholt und steht hinter ihm. „Was wollen Sie hier?"

„Halt die Schnauze," murmelt Klink böse, „ich wohne hier."

Und kurzerhand geht Klink weiter, die Straße hinunter. Der Beamte bleibt immer an seiner Seite und versucht, Klink am Arm zu packen, der schüttelt ihn wieder und wieder heftig ab.

Er überlegt rasend, was er tun könnte. Aber es ist nicht mehr viel zu tun, denn jetzt kommen ihm Soldaten entgegen und ein hünenhafter Kosaken-Wachtmeister hält ihn an.

Es ist vorbei.

„Du kommst sofort auf die nächste Polizeiwache mit, Brüderchen!" sagt der Kosak.

„Wenn es dir Spaß macht, gerne," antwortet Klink, „ich bin der deutsche Zivilgefangene Berthold und ihr werdet mich gleich wieder laufen lassen müssen."

Sie gehen zur nächsten Polizeiwache.

Unterwegs zerknüllt und zerreißt Klink in seiner Hosentasche eine gefährliche Karte und läßt die Schnitzel unbeobachtet fallen. Jetzt kann ihm nur noch das deutsche Armeemesser schaden, aber er rechnet damit, daß beim Verhör die Aufschrift nicht gefunden wird.

*

Von Behörde zu Behörde, von Gefängnis zu Gefängnis, von Verhör zu Verhör.

„Sie irren sich," das ist die Litanei, die er unaufhörlich herbetet. „Sie irren sich. Ich bin nicht der Leutnant Klink. Ich bin der Zivilgefangene Berthold aus Hutor Rasboika. Ich bin aus diesem Lager entflohen, wenn sie es genau wissen wollen und bin bis Archangelsk gekommen. Da bin ich krank geworden und bin freiwillig umgekehrt und melde mich hiermit freiwillig zurück."

Schließlich werden ihm diese Angaben geglaubt.

Trotzdem wird er weiter von Gefängnis zu Gefängnis transportiert.

Die Erkenntnis, daß alles, was er in peinlich genauer Einzelarbeit, unter Aufbietung aller Phantasie und Energie aufgeboten hat, um diese zweite Flucht zu sichern, umsonst war, drückt den Leutnant Klink sehr nieder. Er weiß, daß er jetzt wieder in den Klauen der russischen Gendarmen ist und daß über kurz oder lang das Zuchthaus das Ende sein wird, wenn sie erst einmal dahinterkommen, daß er doch der entflohene Leutnant Klink ist.

Auf einem der Transporte versucht er einen Beamten zu bestechen.

Aber er hat nur hundert Rubel bei sich und der Beamte grinst nur.

„Lassen Sie nur, soviel, um mich zu bestechen, haben Sie sicher nicht."

„Schön," antwortet Klink mit einem Schuß Galgenhumor, „dann bist du entweder ein Erzgauner oder der einzige ehrliche Beamte des russischen Reiches."

Jetzt bleibt ihm nur eines und er ist entschlossen, es zu riskieren, auf die Gefahr hin, zusammengeschossen zu werden: er wird bei der nächsten Gelegenheit ausreißen.

Und er paßt auf Gelegenheiten auf.

In eine vorbeifahrende Droschke springen? Im nächsten Hauseingang verschwinden?

Die Beamten scheinen seine Absicht zu riechen, sie halten sich ganz dicht bei ihm und lassen ihn nicht aus den Augen. Sie lockern vor seinen Augen die Pistolen und die Säbel. Es ist zum Verzweifeln.

Im Gefängnis, in dem er abgeliefert wird, faßt er den Entschluß. Er geht auf Leben und Tod.

Sie kommen eine Treppe hinauf in den zweiten Stock, die beiden Beamten gehen links und rechts von ihm. Der eine schließt die Zelle auf, der andere steht zwischen Klink und der Steintreppe.

Mit einem leisen Aechzen geht die Zellentür auf.

Im gleichen Augenblick brüllt der Beamte hinter Klink vor Schmerzen auf. Der Leutnant hat ihm die Faust unters Kinn gefeuert, daß er zusammenbricht. Mit langen Sätzen schnellt Klink die Treppe hinunter. Hinter sich hört er das Geschrei der Wächter. Es schallt in dem steinernen Treppenhaus barbarisch. Aus vielen Türen kommen Menschen gerast und starren auf den Flur.

„Halt! — Halt! — Halt!" brüllt es von oben herunter und Klink macht den uralten Diebstrick, der ihm zunächst weiterhilft, auch er schreit und deutet nach vorne: „Halt! — Halt!"

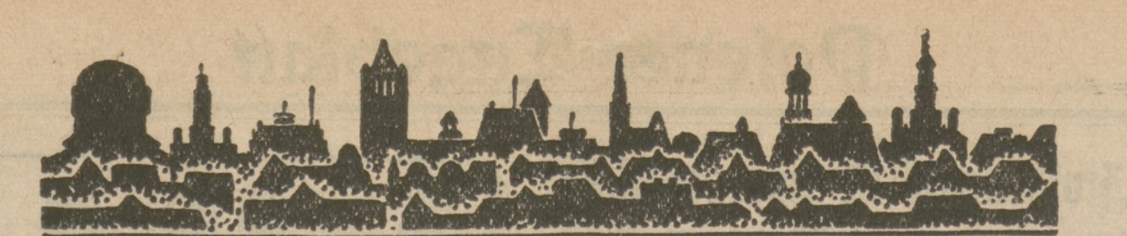
Nach hinten aber schreit Klink, um die, die dicht hinter ihm sind, vom Schießen abzuhalten: „Sofort — sofort!"

Dieses bereitwillige Wort verblüfft die nächsten Verfolger etwas und Klink gelingt es, in den Hof hinauszukommen, an den geöffneten Türen der Spritzenschuppen jagt er vorbei und die dort beschäftigten Männer und Frauen sehen ihm verblüfft nach, aber dann werden sie durch das Gebrüll orientiert, was los ist und auch sie nehmen die Verfolgung auf.

Und dann pfeifen die ersten Kugeln an den Ohren Klinks vorbei. Er kommt um eine Ecke und ist froh: vor ihm liegt ein großer offener Hof und er denkt, daß er nur noch einige Schritte zu machen brauche, um frei zu sein. Es ist aber leider der große Gefängnishof, der keinen Ausweg hat und nun läuft er um sein Leben. In langen Zickzack-Springen schießt er dahin, die Kugeln pfeifen immer näher, ein wahnsinniges Gebrüll hinter ihm.

Da sieht er in der Mauer eine Treppe und rast auf sie zu. Aber bevor er dort ankommt, haben sich schon drei Männer aufgebaut, die ihn erwarten. Klink besinnt sich keinen Augenblick, er stürzt auf die Drei, reißt den ersten die Stufen hinunter, schlägt den zweiten nieder — aber der dritte steht zu hoch — Hund! —

Dann ist die Meute heran und über ihm, sie schlagen ihm ins Gesicht, sie würgen ihn am Halse, sie treten ihn in

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Montag, den 23. Juli

Sonnenaufgang 3.59, Sonnenuntergang 19.57; Mondaufgang 18.53, Monduntergang 0.36.

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Celsius. Barometer 745.

Gestern: Höchste Temperatur + 30, niedrigste + 18 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 23. Juli — 0,28 Meter, gegen — 0,44 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Dienstag, den 24. Juli: Langsame Bewölkungsabnahme, mäßig warm, keine nennenswerten Niederschläge; etwas auffrischende Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Montag: „Orlę“ mit Karol Benda.

Teatr Polski:
Montag: „Towariszcz“.

Teatr Nowy:
Montag: „Czużoj Rebjonok“ (Russ. Theater).

Sommerbühne im Zoologischen Garten:
Revue: „Posen — Hollywood“.

Kinos:

Apollo: „Abgründe des Lebens“.
Gwiazda: „Ehefrau für eine Nacht“.
Metropolis: „Helden der Steppe“.
Moje: „Walzertriumpf“.
Słońce: „Liebes-Olympiade“.
Sfinks: „Diner um acht“.
Wilsona: „Der brave Soldat Szwejk“.

Es geht in die Pilze

Die Hauptzeit für die Pilze sind stets Spätsommer und Frühherbst, die Zeit vom August bis Oktober. Von hundert unserer bekanntesten Pilzarten sind draußen anzutreffen erst 29 Arten im Juni, 71 im Juli, 81 im August und ziemlich alle, nämlich 95 Arten, im September und Oktober. Im August wird denn auch der Schwarm der Männer, Frauen und Kinder, der hinauszieht „in die Pilze“ überall, wo Wälder und Heiden stehen, sehr groß. Denn Pilze sind eine sehr gute und nahrhafte Speise, die im Sommer und Herbst bei vielen nicht besonders mit Glücksgütern gesegneten Leuten das Fleisch ersetzen muß. In guten Pilzjahren, zu denen das Jahr 1934 wegen der großen Trockenheit allerdings bisher noch nicht gehörte, kann auch noch mancher Korb voll Pilze verkauft werden, so daß durch sie auch noch etwas Geld ins Haus kommt. Lange Zeit wurden die Palze als Nahrungsmittel unterschätzt, und man hielt sie für schwer verdaulich. Dagegen weiß man heute, daß Pilze leicht zu verdauen sind und daß sie einen ziemlich großen Gehalt an Eiweiß und Nährsalzen enthalten. Allerdings ist die Ausdutzungsfähigkeit um so größer, je mehr die Pilze zerkleinert auf den Tisch kommen. Die höchste Auswertung der in den Pilzen enthaltenen Nährstoffe ist durch das Pilzmehl möglich. Dieses wird hergestellt durch Zermahlen oder Zerstoßen getrockneter Pilze.

Von den vielen Pilzen, die draußen wachsen, wird überall der Stein-, Edel- oder Herrenpilz als der beste angesehen. Er enthält auch die meisten Nährstoffe und zersetzt sich nicht so leicht wie die meisten anderen Pilze. In den Wäldern ist er noch bis tief in Herbst hinein anzutreffen. Gute Speisepilze sind weiter der echte Reizker oder Rötling, der Feldchampignon, der kastanienbraune Becherpilz, das Füllhorn, so genannt, weil er die Form eines Füllhorns hat, der echte Ziegenbart oder die Astmorchel, die Speisetäublinge, der Kapuzinerpilz, weil er häufig unter Birkenbäumen wächst, auch noch Birkenpilz genannt, die Rotkappe, der Rotfußröhrling und der Maronenröhrling. Sehr bekannt sind die Pfifferlinge oder Eierpilze. Gute Speisepilze sind dann noch der rötliche Ritterling, der rote Hautkopf, der Kornröhrling und der Mehlblätterschwamm, so genannt, weil er einen Geruch wie Mehl hat. Dabei sind die Pilznamen so aufgeführt worden, wie sie im Volksmunde am gebräuchlichsten sind; die meisten Pilze tragen in den einzelnen Gegenden ihre Sondernamen, so daß eine Bestimmung der einzelnen Arten oft schwer ist.

Es vergeht kein Jahr, in dem nicht auch viele Pilzvergiftungen vorkommen, von denen auch so manche mit dem Tode der Erkrankten enden. Soweit Vergiftungen durch Giftpilze vorkommen, werden fast ausschließlich Leute betroffen, die gelegentlich einmal auf die Pilzsuche gegangen sind und die die Pilze nicht gut kennen. Ebenso kommen Pilzvergiftungen so gut wie gar nicht vor bei Pilzen, die im Handel zu haben sind; Pilzsucher, die ihre gesammelten Pilze verkaufen, sind alle auch Pilzkenner. Zudem kommen die schwersten, oft mit dem Tode ablaufenden Pilzvergiftungen so gut wie immer vom Knollenblätterschwamm her, der von Pilzunkundigen leichter mit dem wohlschmeckenden Champignon verwechselt werden kann, wogegen die anderen Giftpilze besser zu unterscheiden und zu kennen sind. Der in allen seinen Teilen schwer giftige Knollenblätterschwamm ist häufig in schattigen Hochwäldern und auf sandigem Boden anzutreffen. Pilzvergiftungen können aber auch entstehen von eßbaren Pilzen, wenn diese zu alt geworden sind oder zu lange aufbewahrt wurden. Derartige Erkrankungen sind dann allerdings meist nicht so gefährlich wie Erkrankungen durch Giftpilze.

Wie äußern sich nun Pilzvergiftungen, und was ist dagegen zu tun? Je nach der Art des genossenen giftigen Pilzes treten die Wirkungen des Pilzgiftes in der Regel nach drei bis fünf Stunden hervor. Die Begleiterscheinungen einer Pilzvergiftung sind allgemeine Uebelkeit, Zittern der Glieder, die Sucht zu erbrechen, Schwindelanfälle und heftige Leibschmerzen. Am besten ist es natürlich, wenn sofort ein Arzt hinzugezogen werden kann. Doch ist dies in abgelegenen Gegenden nicht immer möglich, und so muß der Kranke zunächst durch Hausmittel gegen die größte Gefahr geschützt werden. Vereinzelt besteht die Ansicht, Essigwasser sei gut gegen das Pilzgift, und so wird den Vergifteten Essigwasser gegeben. Das ist jedoch falsch. Essigsäure hat die Wirkung, das Pilzgift leichter zu lösen. Mit Essigwasser wird also gerade das erreicht, was schädlich ist, nämlich eine beschleunigte Ueberführung des Giftes in die Blutbahn. Gut ist es, wenn künstlich ein reichliches Erbrechen herbeigeführt werden kann. Das läßt sich erreichen, wenn man einen Finger in den Schlund steckt oder durch Einnehmen lauwarmen Wassers. Ist Rizinusöl zur Stelle, so hat man ein gutes Abführmittel, das den Magen wenigstens teilweise vom Gift reinigt. Heiße Aufgüsse von Tannin und Galläpfeln oder Weidenrinde, schwarzer Kaffee und grüner Tee sind zu empfehlen, weil sie die Giftwirkungen herabsetzen.

A. M.

Vermögensdanina von Immobilien

Das Finanzministerium hat die Finanzämter angewiesen, die Zahlungsaufforderungen für die außerordentliche Vermögensdanina der 3. Kontingentgruppe — städtische Immobilien und Gebäude in Dorfgemeinden, die mit der Landwirtschaft nicht zusammenhängen — so auszusenden, daß sie bis zum 16. August unbedingt den Steuerzahlern gegen Empfangsquittung eingehändigt werden.

Die Vermögensdanina ist bis zum 31. August ganz zu entrichten; sie beträgt 0,4 Prozent vom Jahreseinkommen oder Zinswert bis 2000 Zł., 0,6 Prozent über 2000 Zł.

Wochenmarktbericht

Auch der letzte Freitags-Wochenmarkt ließ den sonst gewohnten regen Verkehr vermissen. Obwohl das Angebot in jeder Hinsicht reichhaltig war, konnte man die Nachfrage nur als mäßig bezeichnen. Die Preise für Molkereierzeugnisse waren: Tischbutter 1,30—1,40, Landbutter 1,10 bis 1,20, Weißkäse 25—40, Sahnenkäse das Stück 25—35, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 30—35; für die Mandel Eier zahlte man 75—85 Gr. — Der Gemüse und Obstmarkt lieferte Tomaten für 50—80, Schnittbohnen 25—35, Saubohnen 40—45, Wachsbohnen 35—45, Kartoffeln 4—5, Spinat 20—35, Schoten 30—45, saure Gurken das Stück 10—30, grüne Gurken die Mandel 65—1,00, Rotkohl der Kopf 30—40, Weißkohl 15—30, Wirsingkohl 25—40, Blumenkohl 10—50, Pfifferlinge 60, Mohrrüben, Kohlrabi je 5—10 das Bund, rote Rüben 5—15, Radieschen 10—15, Zwiebeln 5—10. Aepfel waren reichlich angeboten; man zahlte je nach Qualität 10—50, Birnen 15—40, Aprikosen 60—90, Johannisbeeren 30—35, Blaubeeren 30—35, Stachelbeeren 30—60, Sauerkirschen 30—35, Süßkirschen 50—60, Pflaumen 40—60, Preißelbeeren 35—45, Rhabarber 10—15, Melonen 70—80, Zitronen 10—15. — Auf dem Fleischmarkt waren Angebot und Nachfrage mäßig, die Preise waren nicht verändert und sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. — Die Fischstände brachten wohl eine größere Auswahl, die Kauflust war aber auch hier nur gering; man forderte für Hechte 1—1,10, Schleie 90—1,00, Karpfen 1,40, Wels 1,50, Aale 1,40—1,60, Bleie 60—80, Karauschen 40—70, Barsche 50—70, Weißfische 40—80, Salzheringe 10—15, Matjesheringe 20—35; für die Mandel Krebse zahlte man je nach Größe 0,80—2 Zł. — Den Geflügelhändlern, die eine größere Auswahl von jungen Hühnern und Tauben auf den Markt brachten, zahlte man für erstere 1—2, für Suppenhühner 2,20—3,50, Puten 4—7, Gänse 3,50—5, Enten 2,50—3,50, Perlhühner 1,80—2,80, Tauben das Paar 0,70—1, Kaninchen 1—1,50. — Der Blumenmarkt brachte eine reiche Auswahl, ebenso der Krammarkt.

X **Festnahmen.** Wegen Taschendiebstahls wurde Theodor Czwiertny, ul. Naramowicka, festgenommen. Die von ihm gestohlene Taschenuhr wurde dem Geschädigten Tadeusch Czupkowski aus Thorn zurückerstattet. — Wiśniewski Miximilian, Langestr., wurde bei einem Obstdiebstahl im Garten der Anna Kraszewska, Lindenstr., festgenommen.

X **Diebstähle.** Der heutige Polizeibericht meldet 14 kleinere Diebstähle, die während der beiden letzten Tage begangen wurden. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 3000 Złoty geschätzt.

X **Geborgene Kindesleiche.** Aus den Fluten der Warthe wurde eine Kindesleiche herausgezogen, die im Gerichtsprosektorium untergebracht wurde.

X **Salzsäure in die Augen gegossen** hat der 26jährige Wladislaus Sredziński, Schützenstr. 28, seiner Braut der 23jährigen Anna Wachowiak in der Nähe der Kaponiere. Da das Mädchen eine Augenverletzung davontrug, wurde sie in die Universitätsklinik gebracht.

X **Durch Unvorsichtigkeit** erlag die 73jährige Agnes Grzewarczyk, ul. Sniadeckich, einer Leuchtgasvergiftung. Sie begab sich zur Nachtruhe und verschloß den Gashahn nicht dicht. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft leistete die erste Hilfe mit Erfolg.

X **Ueberfahren.** In der ul. Hipolita Cegielskiego wurde die 13jährige Halina Nowicka von einem Personenauto überfahren und schwer verletzt.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 5 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Hausfriedensbruchs und anderer Vergehen 19 Personen festgenommen.

Filmschau

Słońce: „Liebesolympiade“

Es geht hier nicht etwa um die Olympiade sondern um ein Radrennen. Der Held des Films ist der Anwärter auf den Radfahrermeistertitel. Aber wie der Titel sagt, muß auch die Liebe ihre Rolle im Film spielen. Und dies ist recht nett in den Film eingeflochten. Die Hauptrolle spielt Jean Brejean in diesem französischen, mit einschmeichelnden Melodien ausgestatteten Film.

fli.

Gewitter über Posen

In den heutigen Morgenstunden erfolgte endlich die seit langem ersehnte Abkühlung. Leider ging dabei ein sehr heftiges Gewitter nieder, das erheblichen Schaden anrichtete. Ein wolkenbruchartiger Regen, der länger als eine halbe Stunde anhielt, setzte die tiefer gelegenen Stadtteile, vor allem um den Hauptbahnhof herum, ferner Jersitz, Solatsch und Schrodka unter Wasser. In mehr als 40 Fällen mußte die Feuerwehr in Anspruch genommen werden, die Wasser aus den Kellern pumpte. Schlimm sah es am Hauptbahnhof aus: dort füllten sich in kurzer Zeit die Tunnells mit Wasser, so daß der Verkehr zu und von den Zügen über die Schienen geleitet werden mußte. Der Platz vor dem Westbahnhof in der Fochstraße stand fast meterhoch unter Wasser. Ein Teil des Bahndammes in der Fochstraße wurde auf die Schienen geschwemmt.

Einigemal schlug der Blitz in die Warthe und in Blitzableiter. Auch in die Beamtensiedlung in der Cegielskistraße schlug der Blitz ein, doch wurde nirgends Schaden angerichtet.

Ueber das Ausmaß der Schäden in der Umgegend fehlen noch jegliche Nachrichten.

---

den Bauch und in die Seite und schließlich wird es Klink schwarz vor den Augen, er läßt seine Fäuste sinken und bricht bewußtlos zusammen.

Aus.

*

Erst am nächsten Tage, nachmittags gegen vier Uhr, kommt Klink wieder zu sich. Sein Gesicht ist geschwollen, um seinen Mund herum klebt geronnenes Blut, das Atmen schmerzt ihn unsäglich und er kann weder Arme noch Beine bewegen, ohne das er aufschreien möchte. Sie haben ihn furchtbar zugerichtet.

Er kann kaum sprechen, als sie wieder beginnen, ihn zu verhören. Acht Tage lang machen ihm die eingeschlagenen Zähne heftig zu schaffen, aber in dieser Zeit wundert er sich sehr oft, daß die Behandlung, die er im Gefängnis erhält, sehr anständig und sehr menschlich ist.

Eines Tages erfährt er auch den Grund und dieser Grund macht den Leutnant Klink froh und beinahe übermütig. Einige deutsch-russische Damen, darunter sogar die Frau eines hohen russischen Offiziers, haben sich heimlich seiner angenommen, die Gefängniswärter bestochen und ihm eine vorzügliche Verpflegung und eine vorzügliche Behandlung verschafft.

Klink, der junge Kavalier, nimmt das dankbar und tief gerührt zur Kenntnis.

Verdammt nette, junge, schöne Damen, denkt er in seiner Zelle und träumt bei dieser Gelegenheit wieder einmal intensiv von seinem Engel, der im Korridor des Schnellzugs stand und der die Erfüllung seines Traumes war.

Am nächsten Morgen wurde er an den Händen gefesselt, von berittenen Schutzleuten in die Mitte genommen und auf das Polizeiamt gebracht, dem die Zivilgefangenen unterstehen.

Der Zivilgefangene Weiß geht seinem schwersten Verhör entgegen.

Unter Mithilfe des Dolmetschers gelingt es ihm, die Personalien des Zivilgefangenen Weiß fehlerfrei in das Protokoll zu geben.

Der Gendarmerieoffizier besieht sich die Eintragung und sagt grämlich: „Dann möchte ich nur von Ihnen noch wissen, warum Sie ausgerissen sind? Wozu sind Sie ausgerissen? Warum haben Sie riskiert, erschossen zu werden? Wollen Sie mir bitte diese Frage ganz klar beantworten.“

Klink sieht etwas melancholisch auf.

„Das ist ganz einfach,“ antwortet er gelassen, „und deswegen brauchte man wirklich nicht meine schönen Zähne einzuschlagen und mich in die Rippen zu treten und auf meinen Gedärmen herumzutrampeln. Ich wollte unter keinen Umständen als Gefangener in meinem Dorf eingeliefert werden, sondern ich wollte freiwillig zurückkommen. Verstehen Sie? Denn wenn ich freiwillig zurückgekommen wäre, so hätte man mich nicht bestraft. Das ist der ganze Witz. Und diese Pointe haben Sie mir mit Ihrer verdammten Nervosität vermasselt.“

„Ich habe Ihnen gar nichts vermasselt,“ ruft der Gendarmerieoffizier gekränkt. „Sie können doch nicht gut verlangen, daß wir jemanden laufen lassen, der vor unseren Augen ausreißt, nicht wahr, Herr Weiß?“

Das Verhör endigt damit, daß beschlossen wird, den Zivilgefangenen Weiß wieder dorthin zurückzuschicken, woher er gekommen ist und der Leutnant Klink reibt sich innerlich hocherfreut die Hände.

Die Handfesseln sind ihm schon abgenommen.

Er sitzt gemütlich bei einer Tasse heißen, süßen Tees.

Da geht die Tür plötzlich auf und dem Leutnant Klink gerät der Schluck Tee, den er eben genommen hat, in die falsche Kehle.

Im Zimmer steht — der ihm wohlvertraute Gendarm aus dem Gefangenenlager in Orenburg.

„Ach, du liebes Mütterchen,“ sagt der Gendarm verwundert, „da sitzt doch unser Klink, unser Schwerverbrecher, unser aller berüchtigter Klink!“

Aus.

*

Der Leutnant Klink wird sofort weiterbefördert. Beim Abschied reicht ihm zu seiner Ueberraschung der Gendarmerieoffizier die Hand.

„Ein toller Junge sind Sie ja doch!“

Und das freut denn doch den Leutnant Klink wieder ein bißchen und er geht frohen Mutes in das nächste Gefängnis.

Dort rafft er sich zusammen.

Er verfaßt scharfe Beschwerden über die Behandlung, die ihm die russischen Militärbehörden zuteil werden lassen. Er verwahrt sich dagegen, daß von ihm neue Fingerabdrücke und neue Photographien angefertigt werden, daß man seine Schädelform sorgfältig vermißt und sich genau über die Zentimetermaße seiner sämtlichen Glieder vergewissert. Er bricht in ein helles Gelächter aus, als es sich herausstellt, daß das Wandmaß nicht für seine Körperlänge ausreicht.

Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Man verweigert ihm die fünfzig Rubel, die jedem kriegsgefangenen Offizier zustehen. Er beschwert sich vergeblich.

Dann taucht plötzlich die Affäre seiner Flucht aus dem Gefängnis auf und er wird wegen tätlicher Beamtenbeleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. Das kann ihm Jahre einbringen, aber es gelingt ihm, sich einen tüchtigen Rechtsanwalt zu verschaffen, der ihn von dieser Anklage freibringt, es bleibt bei den drei Monaten und Klink atmet auf.

Das Leben im Gefängnis wird unerträglich. Zwar erreicht er es nach wochenlangen, erbitterten Kämpfen, daß seine Zelle von anderen gereinigt wird und daß er zu den zahlreichen Behörden eine Droschke benützen darf, indessen die Bewachung zu Fuß nebenher geht.

Aber er fühlt, daß er nicht mehr ganz die alte Energie hat. Er ist ein bißchen zermürbt. Die vielen Leiden, die er in der Gefangenschaft erfahren mußte, die ungeheuren Entbehrungen, die seine Fluchtversuche mit sich brachten, die Krankheiten, die ihn überfielen, die Aufregungen, denen er sich aussetzte, die körperlichen Anstrengungen, die notwendig waren — das alles hat seine Kraft ein wenig gebrochen.

Zudem ist er in diesem Gefängnis in grauenhafter Gesellschaft. Es macht ihm nichts aus. Er freundet sich mit allen an. Es waren Pferdediebe, Deserteure, Fälscher, Mörder, was scherte es ihn, er wollte eine Gemeinschaft mit lebendigen Menschen haben, er wollte hören und nicht abgeschlossen sein.

(Fortsetzung folgt).

Zeit der Ernte

Mit viel Bangen und Sorgen erwartet, ist nun die Zeit der Ernte da. Wird der Lohn all der Mühe und Arbeit entsprechen, die man drangesetzt hatte? Wird des Himmels Segen über der Arbeit des Bauern ruhen? Kaum ein anderer Beruf ist in seinem Gedeihen so abhängig von diesem himmlischen Segen. Wenn es nicht zur rechten Zeit regnet und nicht zur rechten Zeit die Sonne scheint, dann ist nicht viel zu hoffen, dann kommt ein Mißjahr über uns, ehe wir uns versehen. Gewiß hilft die Technik auch dem Bauern. Es sind viele Maschinen erfunden worden worden, die ihm wenigstens erlauben, den Segen schnell unter Dach zu bringen, so daß er einem Verregnen nicht mehr so schutzlos preisgegeben ist, wie es die Ernten früherer Jahrzehnte waren. Mähmaschinen besorgen die Arbeit des Mähens in Stunden, zu der die Sensen früher Tage brauchten, und so geht es mit allem. Daß also das schon geerntete Korn auf dem Felde noch verfault, wie es früher nicht selten vorgekommen ist, steht heute kaum noch zu befürchten. Freilich müssen heute wie damals bei der Ernte alle Kräfte eingesetzt werden. Der Bauer arbeitet im Schweiße seines Angesichts, damit nicht nur er und die Seinen sein Brot essen können, sondern damit das ganze Volk zu leben hat.

Es ist etwas Herrliches, wenn das Korn gedroschen ist und die goldenen Kornhaufen auf den Kornböden liegen. Wer einmal mit den Händen hineingreifen und die gleißenden Körner durch die Finger rinnen lassen durfte, vergißt das sein Lebenlang nicht wieder. Man fühlt es wie lebendigen Reichtum in den Händen. Das ist anders, als wenn man in einen Haufen mit Goldstücken greift und diese zwischen den Fingern durchgleiten läßt. Dies hier ist Brot, aNhrung für unzählige Hungrige.

Brot aus frischem Korn gebacken, ist einer der größten Genüsse, den man überhaupt haben kann! Wie würzig und duftig schmeckt dies kernige Brot. Weiße, gesunde Zähne graben sich hinein, in den Augen ist ein leuchtendes Behagen. Gut mundet dies frische Brot vom frischen Roggen! Man fragt nicht nach anderm, — man kann vieles entbehren, wenn man nur dieses köstliche, nahrhafte, gesunde Brot hat! Das Brot des Lebens!! ! !

Auch in den Obstgärten geht das Ernten vor sich. Eine nach der andern reifen die Früchte, werden rund, prall, rot und reif. Dann kommen die Pflücker mit Leitern und Stangen, mit Körben und Säcken, und heimsen den saftigen Segen ein. Tiefrote Kirschen warten der Hände, die sie pflücken sollen; die Pflaumenbäume biegen sich unter ihrem farbensatten Segen: goldgelbe Eierpflaumen, würzige Hundspflaumen, dann die roten, blauen Sommerpflaumen, grüne Reineclauden, helle Mirabellen... Frühe Birnen wollen geerntet sein, denn wenn sie allzu reif werden und vom Baum fallen, zerbirst ihre Schale, und das saftige Fleisch zerspritzt am Boden. Frühäpfel leuchten im tiefen Grün der Apfelbäume, zartfleischig, als wenn man in weißen Schaum hineinbeißt, und säuerlich wie ein Gemisch aus Wein und Zitrone.

Eine Zeit der Beglückung ist es, jeden Tag werden wir von neuem beschenkt, brauchen nur die Hände auszustrecken... Und in uns ist ein Dank an den Sommer, der uns dieses alles spendete.

E. H.

Lissa

k. **Der Tod unter den Eisenbahnrädern.** Zwischen den Eisenbahnstationen Antoninek und Posen-Ost warf sich der Tischler Felix Stachowiak aus Lissa vor einen Zug. Der Grund zu dieser Tat war Nervenzerrüttung. St. war auf der Stelle tot.

Rawitsch

— **Gewitter.** Nach den letzten drückend schwülen Tagen brachte ein starkes Gewitter am Sonnabend die ersehnte Erfrischung. Leider war der gefallene Regen nur gering und reicht bei weitem nicht hin, den stark gesunkenen Grundwasserspiegel zu heben. Hingegen hat der mit dem Gewitter verbundene Sturm, der mächtige Staubwolken aufwirbelte, an Bäumen und Obstbehang großen Schaden angerichtet. In Gärten und auf den Landstraßen sieht man allenthalben geknickte Bäume und zerstörte Kronen. Bäume mit einem Durchmesser von 20 Zentimetern sind von der Gewalt des Sturmes glatt umgebrochen worden.

— **Schweineseuche.** Der Herr Starost gibt bekannt, daß auf dem Dominium Goniembice, Kr. Lissa, amtlich die Schweineseuche festgestellt worden ist.

Wollstein

* **Endlich Regen.** Am Sonnabend in den Abendstunden ging ein schweres Gewitter über unsere Stadt, begleitet von einem orkanartigen Sturm und brachte endlich den seit langer Zeit erwarteten Regen. Leider hat das Unwetter auch einige folgenschwere Schäden hinterlassen. So wurde auf der früheren Unruhstraße eine starke Linde mit der Wurzel aus der Erde gerissen und quer über die Straße gelegt. Dabei wurden die telephonischen und elektrischen Leitungen zerstört, so daß dieser Stadtteil vollständig im Dunkeln lag. An dem Dojcafluß wurden weitere fünf Pappeln vom Sturme entwurzelt. Auch Wasserschäden wurden durch den starken Regen, den zuletzt Hagel begleitete, angerichtet, und die Feuerwehr mußte in Anspruch genommen werden. Auf der früheren Königstraße lief das Wasser infolge schadhafter Kanalisation in den Keller der Post, wo es eine Höhe von einem halben Meter erreichte. Auch in anderen Häusern wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Die frühere Herbergsgasse hatte den Anschein eines Flußbettes, das zum Teil in die Werkstätte des Schmiedemeisters Hoffmann mündete. In Groß-Nelke schlug der Blitz in das Gebäude des Landwirtes Kubiak, zündete aber zum Glück nicht. In Chorzemin sind mehrere große Pappeln ein Opfer des Sturmes geworden. Dabei ereignete sich ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Gespann des Gutes Chorzemin war mit einer Wassertonne unterwegs, als eine der Pappeln auf den Wagen stürzte. Die Pferde, durch den Krach scheu geworden, jagten davon und retteten dadurch den Fahrern das Leben. Nur ein Ast streifte den Kutscher und verletzte ihn leicht. Weiter wurde die mit Blech bedeckte Feldscheune des Gutes ganz abgedeckt.

Das Unwetter, das lange vorher sichtbar war, kam so schnell zum Ausdruck, daß es viele Kahnfahrer auf dem See überraschte und diese flüchtend das Ufer zu erreichen versuchten. Zu Schaden ist dabei niemand gekommen.

Folgen der Dürre. Der zirka 2 Morgen große städtische Teich, das Bruch genannt, ist infolge der diesjährigen Dürre vollständig ausgetrocknet, ein Anblick, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Diese Gelegenheit benutzt die Stadtverwaltung und läßt das Teichbett durch Arbeitslose von Schlamm reinigen.

Samter

hk. **Badeopfer.** Am 20. d. Mts. ertrank im Bytyner See, Kreis Samter, beim Baden der 24jährige Ludwiczak Stanislaw. Die Leiche des Ertrunkenen konnte nach mehrstündigem Suchen geborgen werden.

hk. **Einbruchsdiebstahl.** Bisher nicht ermittelte Diebe erbeuteten bei einem Einbruch bei dem Landwirt Jęczkowski Michal in Duschnik, Kreis Samter, eine größere Menge Lebensmittel und einige Garderobestücke.

hk. **Die Roggenernte beendet.** Da die in der Umgebung in den letzten Tagen niedergegangenen Regengüsse Samter und Umgebung leider verschonten, konnte die Roggenernte beendet werden. Das schätzungsweise ermittelte Ergebnis der Roggenernte kann als gute Mittelernte bezeichnet werden, da man auch auf den in guter Kultur befindlichen, schwächeren Böden trotz der Trockenheit mit einem Durchschnittsertrag von 9—10 Zentnern pro Morgen rechnet. Die Hackfrüchte leiden aber bereits stark unter der Trockenheit, da in den Nächten fast kein Tau fällt.

Nakel

§ **Vom Geselligkeitsverein „Fortuna".** Der hiesige Geselligkeitsverein „Fortuna", der bereits von der Behörde bestätigt ist, hat schon verschiedene Kameradschaftsabende abgehalten, die trotz der Erntezeit gut besucht waren. Am Mittwoch, dem 18. d. Mts., fand nun auch ein Lustiger Abend im Saale des Herrn Goniszewski (Hotel Centralny) statt, der von den Mitgliedern der Bromberger Bühne veranstaltet wurde. Die Vorführungen, Volkstänze, Volkslieder, ferner das Laienspiel „Jeppe vom Berge" brachten lobenswerte Leistungen der Darstellenden. Die Anwesenden des Abends dankten für die schönen Darbietungen durch reichen Beifall. Die Pausen wurden durch Darbietungen des Haus-Zupf-Instrumenten-Orchesters des Vereins mit flotten Märschen ausgefüllt. Gegen 12 Uhr waren die Vorführungen beendet, doch blieben die Gäste noch gemütlich beisammen.

Schubin

§ **Umbau der Starostei.** Umbauarbeiten werden jetzt augenblicklich im Innern der Starostei auf Veranlassung des Starosten Dąbrowski ausgeführt. Bei den Umänderungsarbeiten soll vor allen Dingen darauf Wert gelegt werden, daß jedes Büro einen Eingang erhält, sodaß man in jedes Büro von dem Korridor gelangen kann, wodurch unnötige Fragereien usw. erspart bleiben.

§ **Gewährung von Vorschußkrediten für kleine Landwirte im Jahre 1934.** Im letzten amtlichen Kreisblatt des Kreises Schubin veröffentlicht der Kreisstarost eine Bekanntmachung, nach der durch Vermittlung der Kreissparkasse Getreidekredite gewähren will. Die Kredite sollen auf folgenden Grundlagen gegeben werden: für 100 Kilogramm Roggen und Hafer 7 Zloty, Gerste 8 Zloty, Weizen 10 Zloty. Die Verzinsung soll mit 4,5 Prozent jährlich erfolgen. Der letzte Termin zur Rückzahlung ist der 15. Juni 1935. Die ratenweise Rückzahlung des Kredites soll wie folgt erfolgen: 15. Januar, 15. Februar und 15. April je 15 Prozent und im Mai und Juni 1935 je 20 Prozent der Verpflichtung des Schuldners. Der gegebene Kredit muß durch Wechsel mit den Unterschriften von drei guten Giranten gedeckt sein. Meldungen um einen Kredit sind bis spätestens zum 28. Juli der Kreissparkasse des Kreises Schubin einzureichen.

Znin

ü. **Einbruchsdiebstahl.** In die Wohnung des Landwirt Kwpaich in Dochanowo drangen Diebe ein und stahlen Kleidungsstücke, Wäsche und andere Gegenstände im Gesamtwert von 700 Zl.

Mogilno

ü. **Gegen unhygienische Milchabstellung.** Der Sanitätskontrolleur des hiesigen Kreises hat festgestellt, daß die Milch auf nicht hygienische Art und Weise in die Molkereien abgestellt wird. Die Milchkannen sind verrostet und schmutzig. Die Deckel derselben tragen anstatt der Gummiringe Einlagen aus Stroh oder Lappen, was natürlich den bestehenden Vorschriften nicht entspricht. Infolgedessen hat der Kreisarzt angeordnet, daß diese Mängel bis zum 1. August d. J. beseitigt, die Milchkannen verzinnt, ausgebessert und mit Gummiringen versehen werden. Zuwiderhandelnde werden nach dem genannten Termin rücksichtslos bestraft.

ü. **Lungenseuche.** Bei einer Kuh der Besitzerin Müller in Szczepanowo wurde amtlich Lungenseuche festgestellt. Die genannte Ortschaft wurde für den Verkehr mit Hornvieh, An- und Verkauf desselben bis auf weiteres gesperrt.

Neutomischel

sb. **Männerturnverein.** Am kommenden Sonntag, dem 29. Juli, beabsichtigt der hiesige Männerturnverein ein Vereinswetturnen zu veranstalten. Schon früh um 7 Uhr beginnen die Wettkämpfe der Männer und Frauen auf dem Festplatze Hoeth. Für den Nachmittag ist ein Schauturnen am Reck und am Barren geplant, das sich sicherlich recht interessant gestalten wird. Ebenfalls sind Bodengymnastik und verschiedene Freiübungen im weiteren Verlauf des Programms vorgesehen.

sb. **Wenn Pferde scheuen.** In der Bahnhofstraße scheute dieser Tage das Pferd des Landwirts Ernst Schulz aus Albertowsko und raste mit dem Wagen in vollem Galopp die Straße entlang. Vor der Post wurde einem Wagen das Rad abgerissen. Auf dem kilometerlangen Wege bis zum Bahnübergang gelang es nicht, das Tier aufzuhalten. Hier war die Barriere geschlossen, aber auch dies Hindernis wurde durchbrochen. Dicht vor einer Güterzuglokomotive ging es über die Schienen. Erst die zweite Barriere setzte dem Tier ein Halt.

Gnesen

Vergrößerung des Kreises Gnesen

sp. Mit dem 1. Juli hat der Kreis Gnesen eine nicht unerhebliche Vergrößerung erfahren. Die Dorfgemeinden Dębowiec, Ganina, Lulkowo, Strzyżewo kośc. und Strzyżewo pacz. scheiden aus dem Kreise Znin aus und werden dem Kreise Gnesen einverleibt. iDe Dorfgemeinden Głębocki und Latalice, außerdem der Gutsbezirk Głębokie und Rybitwy kommen zu dem Kreise Gnesen und scheiden aus dem Kreise Posen aus. iDe früher zum Kreise Wongrowitz gehörende Dorfgemeinde wird dem Kreise Gnesen einverleibt. Die ausscheidende Dorfgemeinde Jagniewice wird dem Kreise Wongrowitz und die Dorfgemeinden Miaty und Szydlowiec dem Kreise Mogilno einverleibt. Der Ort Mlynek wird aus dem Gutsbezirk Czerniejewo ausgeschlossen und der Dorfgemeinde Noskowo, Kreis Wreschen, zugeteilt. 28 Landparzellen aus dem Gutsbezirk Galabki, Kreis Znin, werden dem Gutsbezirk Brody, Kreis Gnesen, einverleibt.

Austria-Wien — Repräsentation Posen

5 : 3 (5 : 1)

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen und Ueberreichungen von Blumenspenden standen sich bei sengender Hitze vor etwa 4000 Zuschauern auf dem hiesigen Stadion die Wiener „Austria" und eine Posener Elf gegenüber. Die Aufstellung der Posener Mannschaft konnte während des ganzen Spieles gefallen, wenn auch in der ersten Halbzeit bei einzelnen reichlich Spielfieber zu bemerken war.

Daß aber in der zweiten Halbzeit ein Mordstempo angekurbelt wurde und Posen gut aufholen konnte, wurde vom Publikum mit Jubel vermerkt.

Herr **Stalinski** als Schiedsrichter hat schon Spiele besser geleitet und diesmal Posen bestimmt aber hoffentlich nicht mit Absicht benachteiligt.

Sindelar, und seine Mannen zeigten, was in ihnen steckt: Ideen- und trickreiches, flüssiges Spiel. Dennoch hat das Spiel einer W. A. C. Wien gegen Warta seinerzeit besser gefallen 5 : 0 und daran war nicht zu rütteln.

Der Spielverlauf ist kurz folgender: Schon in der ersten Minute kommt Austrias Rechtsaußen durch, flankt aufs Tor, Dusik besorgt es selbst und bringt Austria in Führung. In der 5., 26., 28. und 35. Minute der ersten Halbzeit fielen die Tore durch Spechtel, Sindelar und Kroll. Schönstes Tor das vierte. Austrias Linksaußen flankt in Brusthöhe zu Sindelar, der nimmt ihn auf die Pfanne und schon hängt er in den Maschen — haltlos. In der 20. Minute flastert Gensler nach Kombination das einzige Tor für Posen. In der 29. Minute der zweiten Halbzeit setzten „Fritze", und Gensler ziemlich vor Schluß das Leder noch einmal in die Maschen.

Posen spielte mit folgender Aufstellung: Konieczny (nach 20 Minuten Fontowicz), Dusik (Pause: Pawlak), Kubalczyk, Smiglak III, Nowak (Pause: Danielak), Przykucki, Slomiak, Krzyszkiewicz (Pause: Kniola), Scherfke, Gensler, Markiewicz.

Austria Wien: Billich, Keits, Ludwig, Gall, Mock, Najemnik, Molzer, Viertl, Sindelar, Spechtel Kroll.

Gz.

*

Die 2000 km-Fahrt durch Deutschland

Zahlreiche Unfälle

Berlin, 21. Juli. Das größte motorsportliche Ereignis der Welt hat in Baden-Baden seinen Anfang genommen: Die 2000-Km.-Fahrt durch Deutschlands Gaue. Um 3 Uhr früh gab der Führer des deutschen Kraftfahrsports Obergruppenführer Hühnlein das Startzeichen, und der erste Wagen mit Polizeigeneral Daluege am Steuer brauste davon. Als erste wurden die Wagen der Wertungsgruppe 6 (bis 1000 ccm), von denen 64 Kilometer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit verlangt wird, in 2 Minuten Abständen gestartet. Es waren nicht weniger als 200 Fahrzeuge, die in dieser Klasse den Kampf aufnahmen. Anschließend wurden die Wagen der Gruppe II, die 84 Kilometer-Stunden zu fahren haben, abgelassen. Hier waren es Prinz zu Schaumburg-Lippe und Merz auf Mercedes-Benz die als erste starteten. Besondere Aufmerksamkeit erregten wieder die Wagen der Wertungsgruppe I über 4000 ccm, die 88 Kilometer-Stunden zu fahren hatten. In dieser Klasse starteten auch die bekannten Mercedesfahrer Henne, Bernet, Geyer und Kappler. Lehmann-Groß Gastrose mußten wenige 100 Meter nach dem Start infolge Leckschlagens des Tanks aufgeben. 7.30 Uhr kamen die Wagen der Wertungsgruppe 4 (2000 bis 3000 ccm) an die Reihe. In dieser Klasse (84 Kilometer-Stunden) starten besonders viele Fabrikmannschaften und verschiedene Wagen des Reichsheeres. Als letzte verließen ab 9 Uhr die Wagen der Gruppe III den Startplatz. Unter den 41 Fahrzeugen fehlten leider 2 italienischen Bianchi-Wagen, die wegen Maschinendefekts nicht antraten.

Die Anforderungen an die Fahrer waren diesmal viel größer als im vergangenen Jahre. Es gab zahlreiche Stürze und auch schwere Unglücksfälle. Der Berliner Bernhard Schnecker verunglückte in der Nähe von Leipzig und trug tödliche Verletzungen davon, denen er bald erlag. Der Fahrer Brandstätter stieß in Halberstadt mit einem Radfahrer zusammen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Die ersten Sieger

Die Sieger der Wertungsgruppe I (88 Stundenkilometer) und Gewinner der Goldmedaille: Bernet (Berlin)—Müller (Untertürkheim) mit + 42 Minuten und Uhlenhaut—Wemmer (Untertürkheim) mit + 34 Minuten auf 5018 Kubikzentimeter Mercedes-Benz. Rosenthal — Graf v. Platen (Berlin) auf 6740 Kubikzentimeter Merzedes-Benz, die 6 Minuten unter der Sollzeit geblieben waren, erhalten die Silbermedaille.

Wagen der Wertungsgruppe II (84 Stundenkilometer): Von 48 gestarteten Fahrzeugen wurde nur eines innerhalb der Sollzeit gebucht, und zwar der mit Prinz Schaumburg und Kuhn (Berlin) besetzte 4,0 Liter Mercedes-Benz, der mit + 19 Minuten eingetroffen war. Ein Preis in Silber (bis zu 30 Minuten nach Sollzeit) für Henschel (Hannover) — Hannemann (Berlin) auf Ford und zwei Preise in Bronze (über 30 bis 60 Minuten Zeitüberschreitung) für den Dänen H. Dalsgard (Ford) und den Holländer J. van de Kamp (Ford) konnten in dieser Klasse noch vergeben werden.

In Gruppe VII (Seitenwagen bis 600 Kubikzentimeter, 66 Stunden-Kilometer) wurden von 75 Gestarteten 30 als Erste bewertet, 9 erhalten die silberne, 2 die bronzene Medaille.

In Gruppe III (Personenwagen über 2000 bis 3000 Kubikzentimeter, 80 Stundenkilometer) wurden von 41 gestarteten 15 als Erste, 7 als Zweite, einer als Dritter gewertet.

*

Von insgesamt 1649 gestarteten Motorrädern erreichten 1052 das Ziel, von denen 970 Preisträger wurden. Insgesamt wurden 831 goldene, 84 silberne und 55 bronzene Medaillen vergeben. Bei den Solo-Maschinen wurden in Gruppe 9 (über 500 ccm) 83 goldene, 12 silberne und 2 bronzene Medaillen bei 142 Gestarteten vergeben. In Gruppe 10 (bis 500 ccm) erhielten von 374 Gestarteten 220 die goldene, 18 die silberne und 12 die bronzene Medaille. In der Klasse bis 350 ccm von 175 Gestarteten 101 die goldene, 6 die silberne und 4 die bronzene. In der Klasse 12 (bis 250 ccm) wurden von 180 Gestarteten 104 mit der goldenen, 10 mit der silbernen und 6 mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet.

Walter von Keudell

Zum 50. Geburtstag.

Generalforstmeister Dr. h. c. Walter von Keudell, der kommissarische Leiter der Abteilung II (Forstverwaltung) im neugeschaffenen Reichsforstamt, ist am Dienstag 50 Jahre alt geworden.

Die Keudells sind, obwohl sie aus dem hessischen Uradel stammen, echte Ostelbier geworden. Seit über 200 Jahren sitzt die Familie in Preußen — zuerst in Ostpreußen, jetzt schon seit Generationen auf Hohenlübbichow im neumärkischen Kreise Königsberg, unfern des Odertals. Der Vater des Generalforstmeisters, Robert von Keudell (verstorben 1903), war ein vertrauter Freund des Fürsten Bismarck; vor fünfzig Jahren vertrat er das Reich als Botschafter in Rom, und dort in Italien wurde auch Walter von Keudell geboren. Seine Laufbahn zeigt nichts Außergewöhnliches: Studium der Jurisprudenz, Regierungsassessor, Offizier im Kriege, schließlich (1916) Landrat im Heimatkreis Königsberg.

In einem Punkte aber hob sich „der junge Keudell" weit über den Kreis seiner Standesgenossen hinaus, und zwar durch das große Interesse, das er, gleich seinem Vater, für die Fragen des Waldbaus zeigte. Der ostpreußische Adel hat sich in der Verwaltung seiner Güter, von wenigen Ausnahmen abgesehen — hier wären etwa die großen Saatzüchter von Lochow-Petkus und von Arnim-Criewen zu nennen — recht konservativ gehalten; Neuerungen und Reformen im Ackerbau kamen fast stets aus anderen Kreisen. In der Waldwirtschaft aber sind die großen Reformideen der letzten dreißig Jahre eng mit den Namen zweier ostelbischer Gutsherren verknüpft. Hier waren es von Kalisch-Bärenthoven, ein Waldgutsbesitzer aus dem Fläming, und von Keudell-Hohenlübbichow, die im Gegensatz zu dem erstarrten Bürokratismus der staatlichen Forstbehörden zuerst die These verfochten, daß der Wald nicht etwa, wie ein Acker, „abgeerntet" werden dürfe, wenn die „Holzreife" der möglichst gleichartig und gleichaltrig zu haltenden Bestände erreicht sei, sondern daß an die Stelle der schematischen Kahlschlagswirtschaft ein anderes, dem organischen Wesen des Waldes besser entsprechendes Betriebsverfahren treten müsse.

Wir kennen die Erfolge ihrer Ideen, die sehr bald von den „zünftigen" Forstwissenschaftlern aufgenommen und von ihnen höchst nachdrücklich in die Praxis umgesetzt worden ist: der Grunewald bei Berlin, noch deutlicher aber die Wälder rings um Eberswalde, die Stadt der preußischen Forstakademie, zeigen bereits das „neue System", die Mischung der Holzarten und der Altersstufen im Waldbestand. Die Nutzung erfolgt hier immer nur an einzelnen Punkten oder in schmalen Streifen; der Nachwuchs, die „Verjüngung" der Bestände, wird im wesentlichen dem Wirken der Natur überlassen. So erübrigt sich der Eingriff des Kahlschlags, der dem Boden auf Jahre hinaus seinen Waldcharakter nimmt, und so lassen sich die Kosten der Neuansaat oder -anpflanzung wesentlich senken, während gleichzeitig der Holzertrag der Forsten bei größerer Stetigkeit, quantitativ und auch qualitativ steigt. Vor allem aber wird bei dieser Betriebsweise aus dem Forst, der lange Zeit zur „Holzzuchtanstalt" degradiert war, wieder der richtige bunte und schöne deutsche Wald.

Hier, im Dienste der Idee, die Waldwirtschaft aus dem starren Schema zu befreien, das ihr die Forstbürokratie des letzten Jahrhunderts aufgepreßt hatte, liegt die große Leistung Keudells. Seine politische Tätigkeit tritt demgegenüber zurück, obwohl sie seinen Namen erst weiteren Kreisen bekannt gemacht hat. Sein Weg führte hier über die Deutschnationale Partei, in die Leitung des Reichsinnenministeriums (im „dritten Kabinett Marx", Januar 1927 bis nach den Mai-Wahlen 1928); Ende 1929 trennte er sich dann von Hugenberg und übernahm bald darauf den Vorsitz im „Christlich-Sozialen Volksdienst", um endlich Anfang 1933 zur NSDAP. überzugehen. Vorübergehend leitete er dann auch, nach Gerekes Sturz, den preußischen Landkreistag. Seinem eigentlichen Arbeitgebiet aber, der Forstwirtschaft, wurde er erst vor einem Jahr wieder zugeführt, als Ministerpräsident Göring ihn zum Oberlandforstmeister für Preußen bestellte. Auf diesem Posten, und nun auch als Generalforstmeister im Reichsforstamt, das praktisch die Grundlage für ein allmählich entstehendes Reichsforstministerium ist, mag wohl die Wirkungskraft dieses erprobten Mannes ein ergiebiges Feld finden.

Aus der deutschen Studentenschaft

Staebel und Zaehringer von allen Aemtern zurückgetreten.

Der Führer der Reichsfachschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr.-Ing. Staebel, (nicht zu verwechseln mit dem Presseamtsleiter der Hitlerjugend Staebe, der die Parole der Antifaschistenliga „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" zeitgemäß auf die „Reaktion" umgearbeitet und auch das Wort von Joseph Wirth wieder ausgegraben hat: „Der Feind steht rechts!"), sowie der kommissarische Führer der Deutschen Studentenschaft, Dipl.-Ing. Zaehringer, sind von ihren Aemtern zurückgetreten. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat an Stelle Dr. Staebels den früheren Leiter des Amtes für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft, cand. rer. pol. et hist. Andreas Feickert, zum Reichsfachschaftsführer ernannt. Andreas Feickert übernimmt zugleich das Amt des Führers der Deutschen Studentenschaft.

*

Sinn und Aufgabe der Korporationen

Vor den deutschen Studentenschaften der Technischen Hochschule und der Tierärztlichen Hochschule Hannover sprach Kreisführer Obersturmbannführer Dr. Friedrich über die Aufgaben der heutigen Studentengeneration.

Dabei erklärte er, daß vor allem für nationalsozialistische Ausrichtung der heutigen Studenten gesorgt werden müßte, auch wenn der einzelne nicht selber Nationalsozialist sei. Wenn die nationalsozialistische Charakterhaltung gefährdet werde, müsse scharf durchgegriffen werden. Herr Dr. Friedrich meinte weiter: Jede an der Führung der Studenten geübte Kritik wirke sich schädigend auf die Bewegung aus. An dem nationalsozialistischen Grundsatz müsse festgehalten werden,

lieber mit der Führung zu irren als gegen sie recht zu behalten!

Zur Frage der studentischen Korporationen wies der Redner darauf hin, daß vor der Machtergreifung keine Korporation geschlossen hinter dem Nationalsozialismus gestanden habe.

Die Waffenstudenten seien weder von jeher nationalsozialistisch noch grundsätzlich reaktionär. Von der Studentenschaft würde keineswegs die Auflösung der Korporationen gefordert.

Jedoch müßten diejenigen von ihnen, die sich gegen die Entwicklung sperrten, mit dem „Ausschluß ihres Mitgliedernachwuchses aus den Reihen der kommenden Generation" rechnen.

Ein neues Verhältnis müsse gefunden werden zwischen Student und Arbeiter. Es sei die letzte und entscheidende Aufgabe der deutschen Studenten, nicht Arbeiterführer zu werden, sondern dem Kameraden der Faust Schulter an Schulter zu beweisen, daß man nicht nur vom Sozialismus spreche, sondern nach ihm handle.

Hilfsmaßnahmen für die japanische Landwirtschaft

Tokio, 22. Juli. Im Zusammenhang mit der schwierigen Lage der Landwirtschaft hat Ministerpräsident Okada erklärt, daß die japanische Regierung bereit sei, zugunsten der Landwirtschaft ein Sondergesetz zu erlassen. Ein Moratorium für die Landwirtschaft müsse die Regierung jedoch ablehnen, da ein solcher Vorschlag ihrer Ansicht nach nicht die erhofften Erfolge bringen würde. Die Regierung werde andere Maßnahmen ergreifen, um den Bauern zu helfen.

Japanische Umstürzler

Die Terrorbande von Formosa vor der Aburteilung.

Tokio, 22. Juli. Die Agentur „Shimbun Rengo" veröffentlicht eine Mitteilung des japanischen Innenministeriums, wonach die Untersuchung gegen die im Jahre 1932 auf Formosa aufgehobene Geheimorganisation, die sich die Aufgabe gestellt hatte, den Bürgerkrieg in Japan zu organisieren und Formosa von Japan abzutrennen, abgeschlossen ist. Es ist der Beweis dafür erbracht, daß die Organisation auch mehrere Anschläge gegen Eisenbahnen und Elektrizitätswerke ausgeführt hat und daß auch versucht worden ist, individuellen Terror gegen Mitglieder der japanischen Regierung anzuwenden. Der Prozeß wird demnächst stattfinden.

Ein Habsburger klagt gegen rumänischen Staat

Erzherzog Joseph verlangt Herausgabe seiner Besitzungen in Siebenbürgen

Paris, 20. Juli. Vor dem Gemischten österreichisch-rumänischen Schiedsgericht in Paris steht gegenwärtig ein Prozeß zur Verhandlung, den Erzherzog Joseph von Habsburg-Lothringen auf Herausgabe seiner ehemaligen Besitzungen in Siebenbürgen bzw. Entschädigung in Höhe von 60 Millionen Schweizer Franks gegen die rumänische Regierung angestrengt hat. Erzherzog Joseph wird vom Rechtsberater der ungarischen Regierung vertreten, für die Gegenpartei plädiert Paul-Boncour. Durch den Vertrag von Trianon waren sämtliche der österreichisch-ungarischen Krone und dem ehemaligen Herrscherhaus gehörenden, in Siebenbürgen liegenden Besitzungen an die rumänische Regierung gefallen. Erzherzog Joseph steht auf dem Standpunkt, daß unter den Vertrag von Trianon aber nicht der rein private Besitz falle, den sein Vater aus eigenen Ersparnissen wie irgendein anderer Sterblicher käuflich erworben habe. Paul-Boncour gibt zu, daß der französische Text des Vertrages von Trianon zu Zweideutigkeiten Anlaß geben könne, daß aber der englische Wortlaut ausdrücklich von „sämtlichen, den Mitgliedern des ehemaligen Herrscherhauses gehörenden Besitzungen" spreche. Erzherzog Joseph will jedoch nur den in Streitfällen allein gültigen französischen Wortlaut gelten lassen, so daß Paul-Boncour zu den politischen Beweismitteln greift, daß die Enteignung der österreichischen Erzherzöge eine „Sanktion" für die persönliche Verantwortung der Habsburger Dynastie am Weltkrieg darstelle. Außerdem bestreitet er die Zuständigkeit des Schiedsgerichts für die Klage des Erzherzogs. Das Schiedsgericht wird in seiner nächsten Sitzung die Zuständigkeitsfrage prüfen.

Fürsorge für Versicherte aus den abgetrennten Gebieten

Berlin, 22. Juli. In einer der letzten Nummern des deutschen Reichsanzeigers ist eine Bekanntmachung zur Aenderung der Bekanntmachung vom 28. November 1930 über die Fürsorge für Versicherte aus den abgetrennten Gebieten veröffentlicht. Die Fürsorge wird aus Reichsmitteln deutschen Staatsangehörigen im Reichsgebiet gewährt, die aus den abgetrennten Gebieten verdrängt und dadurch in ihren Sozialversicherungsansprüchen berührt sind. Sie war bisher u. a. an die Voraussetzung geknüpft, daß der Berechtigte schon mindestens seit dem 1. November 1930 einen ständigen Wohnort im Reichsgebiet hatte. Da zahlreiche Versicherte oder Rentenempfänger erst nach diesem Stichtage nach Deutschland übergesiedelt sind, konnte ihnen auch beim Vorliegen aller sonstigen Voraussetzungen die Fürsorge nicht gewährt werden. Durch die neue Bekanntmachung ist der Stichtag, bis zu dem die Rückwanderung in das Reichsgebiet stattgefunden haben muß, auf den 1. April 1934 verlegt worden. — Eine weitere Besserstellung der Berechtigten bedeutet die neue Bekanntmachung insofern, als jetzt auch kleinere Fürsorgebeträge ausgezahlt werden. Bisher unterblieb die Zahlung, wenn die Fürsorgeleistung im Einzelfalle monatlich weniger als 4 Reichsmark und bei Waisen weniger als drei Reichsmark betrug. Diese Mindestsätze sind jetzt beseitigt. Die neuen Leistungen werden mit Wirkung vom 1. April 1934 gewährt, Nachzahlungen für eine frühere Zeit finden nicht statt.

Urteile in österreichischen Standgerichtsverhandlungen

Wien, 22. Juli. Die Urteile der zahlreichen Standgerichtsverhandlungen, die seit Mittwoch im Gange sind, liegen nunmehr vor. In dem großen Grazer Standgerichtsprozeß, bei dem es sich um zwei schwere Sprengstoffanschläge beim Bahnhof St. Michael kurz vor der Durchfahrt des Wien—Rom-Expreß handelte, wurde der Hauptangeklagte Pavlic zu 8 Jahren schweren Kerkers verurteilt, der zweite Angeklagte freigesprochen. — In der Wiener Standgerichtsverhandlung gegen acht Angeklagte wegen eines Komplotts zur Verübung von Sprengstoffanschlägen wurden drei Angeklagte zu je 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt, vier Angeklagte mangels Beweisen freigesprochen. Beim achten Angeklagten zog der Staatsanwalt die Anklage zurück.

Keine eigenmächtigen Erörterungen über Außenpolitik in der Hitlerjugend

Eine Anordnung des Pressechefs der Reichsjugendführung

Der Pressechef der Reichsjugendführung, Gebietsführer Staebe, hat an die Leiter der Abteilung P, ihre Mitarbeiter und die Schriftleiter der HJ.-Zeitungen eine Anordnung erlassen, in der es heißt:

„Hiermit verbiete ich allen Abteilungsleitern P und ihren Mitarbeitern in sämtlichen Einheiten der HJ. wie auch den Schriftleitern der HJ.-Presse jede selbständige Behandlung außenpolitischer Fragen, sei das nun in berichterstattender, stellungnehmender, in gesprochener oder geschriebener Art.

Außenpolitische Artikel werden nur durch die Abteilung P der Reichsjugendführung im Reichsjugend-Pressedienst oder in den zentralen Organen der Reichsjugendführung zum erlaubten Nachdruck veröffentlicht."

Das friedfertige Täubchen Frankreich

Eine Glosse im „Popolo d'Italia.

„Popolo d'Italia" wendet sich in einer offensichtlich von hoher Stelle veranlaßten Glosse wieder einmal mit beißender Ironie gegen Frankreichs angeblich „mangelnde Sicherheit". Ein neuer SOS-Ruf, so schreibt der Popolo, sei — diesmal vom „Petit Journal" — ausgesendet worden. „Petit Journal" teilt mit, daß sich die französische Flugwaffe nur aus veralteten und unschädlichen Apparaten zusammensetze. Die nackte Wirklichkeit, bemerkt hierzu Mussolinis Blatt, verbiete, die Frage der Quantität wieder aufs Tapet zu bringen, und so orientiere sich der französische Alarm diesmal nach der Frage der Qualität hin. Flugapparate seien genug da, aber was zähle das schon! meint der Popolo ironisch. Es handele sich dabei um Material, das so veraltet sei, daß einem schon der Schauer überkomme bei dem bloßen Gedanken, sich einem solchen Ding nur anvertrauen zu müssen. Bordinstrumente? Wenig mehr als die ältesten Kompasse! Radio? funktioniere nicht! Waffen? Altes Gerümpel! Photographisches Material? Geradezu prähistorisch? Munition? Aeußerst mangelhaft! Kurz und gut, die französische Aeronautik existiere praktisch nicht, **man müsse sie neu schaffen.** Es seien einige Milliarden nötig, um eine Militärfliegerei zu schaffen, die zwar keineswegs schon vollkommen, aber immerhin annehmbar sei. Dann erst, sagt „Popolo d'Italia", wird Frankreich, dieses arme, unbewaffnete und friedfertige Täubchen, seine Sicherheit haben, wenn es das mächtigste Heer, die mächtigste Marine und die mächtigste Luftwaffe der ganzen Welt hat.

Handbuch der Philosophie

Besprochen vom Domherrn Professor Dr. Steuer, Posen

(Schluß.)

VII. Die heutige Geschichtsphilosophie sucht einerseits die Begriffe zu erläutern, mit deren Hilfe die Geschichtswissenschaft das geschichtliche Geschehen zu erklären strebt (Logik), andererseits seinen Sinn zu erforschen, um dadurch das Schicksal der Menschheit verständlich zu machen (Geschichtsmetaphysik). Von letzterer hält sich Rothacker in seiner Geschichtsphilosophie (1934) durchaus fern, aber auch von der Logik hat er die Probleme der Historik, die das historische Erkennen oder Verstehen behandeln, wegen Raummangels unbesprochen gelassen; immerhin berührt er sie ab und zu, da Geschichte, die das geschichtliche Geschehen als solches zum Gegenstand hat, von der Historie sachlich untrennbar ist. Rothacker will also die Faktoren der Geschichte aufdecken. Zu diesem Zweck erörtert er eine ganze Anzahl von Grundbegriffen, wie Lage, Haltung, Stil, Tendenz, Medium, Substanz, Prägung, Bauplan, Interesse, Symbole, Schichten, Rasse, Volksgeist, die alle große Bedeutung für das Handeln des Menschen, die vorzüglichste Ursache der geschichtlichen Ereignisse haben. In interessanten Ausführungen zeigt er, daß der Mensch, bevor er zum Erkennen kommt, ein praktisch handelndes Wesen ist, das sein Leben gemäß dem Bauplan seines leiblich-geistigen Organismus in unbewußter Auswahl dessen, was für ihn von Belang ist, gestaltet. Wie die Tiere durch den Bauplan ihres Organismus für bestimmte Sinnesgebiete aufgeschlossen sind, so ganze Völker für bestimmte Sinngebiete. Wie anders als durch gewisse Einstellungen und Grundhaltungen könne es erklärt werden, daß ganze Kulturen auf bestimmten Gebieten menschlicher Geistestätigkeit mehr oder weniger versagen, die einen auf dem der bildenden Kunst, die anderen auf dem der Politik oder Technik! Wenn die Griechen zwar die Grundlagen der Mathematik und exakten Naturwissenschaften entdeckten, aber weit davon entfernt blieben, sie zur Beherrschung der Natur im Ausmaß der modernen Welt anzuwenden, so war daran sicher nicht ein Mangel an Geist schuld. Und wenn die Humanisten die Scholastik verspotteten, ohne sie einer sachlichen Kritik zu unterziehen, ja sie ignorierten, so war das ein Ausfluß ihres Wollens. „Nicht im rein Sachlichen liegen die erschreckenden Differenzen der Standpunkte, die Anarchie der Systeme und Lebenshaltungen." Nur das, was gewollt ist und darum auch in den Wertungen vom Gefühl betont ist, wird bewußt angeeignet und erkannt. Auf dem Boden der so gewonnenen Wertungen und Erkenntnisse baut sich nun die Person ihren Tätigkeitskreis auf, bereichert sich substantiell durch die Teilnahme am Denken, Wollen und Verhalten ihres Volkes und Zeitalters und fühlt sich (das ist des Menschen Unterschied vom Tier) verantwortlich für alles, was sie tut; der Mensch ist das mit Gewissen begabte Tier; seine biologische Existenz verwandelt er durch seine Verantwortlichkeit und Freiheit in eine moralische. Zu diesem individuellen Faktor im geschichtlichen Geschehen tritt als zweiter die Gesamtheit der Kultur hinzu, in welcher der die Geschichte schaffende Mensch lebt und durch die er sich bereichert. Sie ist gewissermaßen der Körper der Nation; dieser bleibt, da er dem Eindringen eines anderen Lebensstils kraftvollen, meist auch erfolgreichen Widerstand entgegensetzt, wesentlich derselbe und erhält darum eine charakteristische Prägung, an der wir ihn über Jahrhunderte hinweg als solchen erkennen. Das sind nur ganz wenige Gedanken aus der Fülle der Probleme, die Rothacker mit reicher Literaturkenntnis zu klären sucht. Am Schluß seiner Analyse wirft er die „Frage nach den Voraussetzungen und Bedingungen repräsentativer Höchstleistungen auf, in denen ein Volk sich erkennt und den höchsten Augenblick erlebt, in dem es der Welt sein Siegel aufdrückt." Doch könne diese Frage erst in der Zukunft durch eine vergleichende Volks- und Kulturwissenschaft einen Schritt weiter gefördert werden. In einer Schlußbetrachtung erörtert er die Leitgedanken der nationalsozialistischen Bewegung und stellt der Gegenwart die Aufgabe, dieser Gesinnung die gesamten „mächtigen Energien des deutschen Geistes und Gemütes zuzuführen, deren restlose Einverleibung in das neue Reich allein die Idee des ganzen Deutschland" vollenden kann.

Fünfter Band: Gedankenwelt Asiens.

Der bedeutende Sinologe Alfred Forke-Hamburg schenkt uns in seiner Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises (1927) die erste vollständige systematische Uebersicht über die chinesische Philosophie. In leicht verständlicher Darstellung und unter angemessener Anführung von Zitaten zeigt er, welche Meinungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart in Logik und Erkenntnistheorie, Metaphysik, Naturphilosophie, Ethik, Staats- und Rechtsphilosophie in China vertreten worden sind; dabei wird man nicht selten an europäische Denker wie Zenon, Aristoteles, Machiavelli, Rousseau, Nietzsche und Stirner erinnert. Ein Anhang behandelt noch die Philosophie Japans.

Damit stehen wir am Ende unseres Referates. Noch nicht erschienen sind die Philosophie der Technik, ein Bericht über den vorderasiatischen und indischen Kulturkreis, wie auch der ganze Band über Orient und Okzident.

Umstrittene Kohlenmärkte

England und Polen finden keinen Verteilungsschlüssel

Der Himmel für die im Gange befindlichen Wirtschaftsverhandlungen zwischen England und Polen umwölkt sich sehr stark. Grund hierfür sind die grossen Schwierigkeiten, die bei den bereits Mitte April aufgenommenen privaten Unterhandlungen zwischen den Kohlenindustriellen der beiden Länder entstanden sind und in letzter Zeit noch besonders zugenommen haben. Diese Verhandlungen werden, obwohl sie privat sind, weitgehend von den Regierungen der beiden Länder unterstützt; so sehr sogar, dass der Verband der englischen Grubenbesitzer sich nur sehr widerwillig und erst auf ernste Vorstellungen der englischen Regierung hin an den Konferenztisch setzte. Die englische Regierung konnte wohl, hauptsächlich durch ihre neue, den heimischen Kohlenbergbau besonders berücksichtigende Handelsvertragspolitik, vor allem in den skandinavischen Ländern, den englischen Gruben wichtige und prozentual festgelegte Absatzmärkte sichern und damit die polnische Kohle, die in jenen Ländern seit dem englischen Generalstreik vom Jahre 1926 immer stärkere Fortschritte gemacht hatte, zurückdrängen. Es zeigte sich aber bald, dass

Polen seine ganze Energie auf Märkte verlegte, die sich England noch nicht durch neue Handelsverträge sichern konnte, vor allem auf Italien und die übrigen Länder am Mittelmeer.

Aber auch für Polen war die Lage alles andere als befriedigend, da es seine Stellung nur unter grössten Preisopfern behaupten konnte. Als es im April zu den Verhandlungen mit England kam, die einer Verteilung der Märkte und einer Festsetzung der Verkaufspreise dienen sollte, schlugen die polnischen Delegierten die Festlegung eines bestimmten Verhältnisses zwischen den gesamten englischen Kohlenexporten und der auf dem Seewege exportierten polnischen Kohle vor. Die Basis sollten die durchschnittlichen Exporte der Jahre 1931 bis 1933 bilden, und der englische Anteil sollte sich hiervon auf 82.4 Prozent, der polnische auf 17.6 Prozent belaufen. Die englischen Delegierten hatten damals keine Vollmachten zu diesen Vorschlägen, die als Grundbedingungen für eine Einigung in der Preisfrage gelten sollten, Stellung zu nehmen und leiteten sie lediglich an die Industrie weiter. Die polnischen Unterhändler kehrten zurück und hofften auf den baldigen Besuch der Engländer zwecks Abschluss eines Abkommens. Dazu kam es aber bisher nicht, und es sieht jetzt beinahe so aus, als ob es überhaupt nicht mehr dazu kommen würde. Denn, was man bis jetzt nur vermutete, wird nun bestätigt: die englische Grubenindustrie hatte die polnischen Vorschläge rundweg abgelehnt.

Die Festlegung eines festen Verhältnisses zwischen der Kohlenausfuhr der beiden Länder sei gefährlich,

da beispielsweise eine Verringerung der polnischen Ausfuhr aus irgendwelchen Gründen die Engländer zwingen würde, ihre Ausfuhr gleichfalls einzuschränken, ohne Rücksicht auf die Nachfrage. Und schliesslich führen die Engländer an, dass sie ja mit einer Reihe von Ländern Handelsverträge abgeschlossen hätten oder im Begriff sind, solche abzuschliessen, und dass deshalb irgendwelche Abmachungen mit den polnischen Gruben nur die Mittelmeermärkte allein erfassen sollten.

Gleichzeitig mit ihrer Ablehnung der polnischen Vorschläge übergaben die Engländer folgende Gegenvorschläge: Die polnischen Gruben sollten sich bereit erklären, nur eine bestimmte (bisher ziffernmässig noch nicht erwähnte) Menge Kohlen auszuführen. Die Engländer würden ihrerseits dann bereit sein, dafür zu sorgen, dass die Preise auf den Ausfuhrmärkten durch den englischen Wettbewerb nicht unbillig gedrückt würden. Solange man sich nicht über ein derartiges, grundsätzliches Abkommen einige, so erklärten die Engländer, sei es zwecklos, über eine Marktverteilung oder bestimmte Preisabkommen zu sprechen.

Polen hat diese englischen Gegenvorschläge zwar bisher noch nicht abgelehnt, aber es gibt sich niemand der Täuschung hin — das lassen die Berichte aus Warschau auch gar nicht zu —, dass dies nicht in nächster Zukunft geschehen wird. Falls sich nicht noch eine Verständigungsmöglichkeit ergibt, müsste dann mit einer Verschärfung des englisch-polnischen Absatzkampfes gerechnet werden, mit noch stärkeren Preisunterbietungen. Ausserdem könnte ein derartiges Ende der Einigungsversuche, wie schon erwähnt, die offiziellen Handelsvertragsverhandlungen zwischen den beiden Ländern äusserst ungünstig beeinflussen.

Erschwert wird die Lage noch durch die unter den englischen Grubenbesitzern vorherrschende Uneinigkeit, wie man sich zu Polen verhalten solle.

Weite Kreise treten allerdings nach wie vor entschieden für eine gütliche Einigung ein. Anderseits sind sie aber durchaus bereit, Polen einen angemessenen „Platz an der Sonne" einzuraumen. Eine weitere Gruppe würde wünschen, dass die englische Regierung Polen auch auf den verbleibenden umkämpften Märkten vermittels Abschlusses neuer Handelsverträge, wie im Falle der skandinavischen und baltischen Länder, ausschliessen würde. Dies ist aber beispielsweise bezüglich Italiens kaum möglich, denn die englisch-italienische Handelsbilanz ist so wenig zugunsten Italiens aktiv, dass grössere Zugeständnisse dieses Landes nicht zu erwarten wären. Schliesslich ist unter den englischen Grubenbesitzern natürlich auch eine unversöhnliche Gruppe zu finden, die Polen am liebsten durch einen vorbedachten Absatzkrieg in die Knie zwingen und hierbei Deutschland auf ihrer Seite sehen möchte. Sollten diese Kreise übersehen, wie teuer, auch für das eigene Land, sich derartige in der Theorie so schön klingenden Grundsätze bei ihrer Umsetzung in die Tat stellen können? Im ganzen hofft man denn auch in England, dass das letzte Wort, das Kommandowort zum Wirtschaftskampf, noch nicht gesprochen ist, und auch nicht gesprochen zu werden braucht.

Keine Unterbrechung der polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen

Entgegen einer in einzelnen polnischen Blättern verbreiteten Meldung wird amtlich mitgeteilt, dass die in London geführten polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen nicht unterbrochen wurden, sondern von den Sachverständigen und Bevollmächtigten weitergeführt werden. Die Nachricht über eine Unterbrechung ist auf die Rückkehr der zwei polnischen Hauptbevollmächtigten nach Warschau zurückzuführen. Ueber den Verlauf der Verhandlungen äusserte sich einer der polnischen Vertreter, der ehemalige Minister Szydlowski, folgendermassen: „Am Verhandlungstisch in London trafen zwei verschiedene Mentalitäten aufeinander: die kontinentale und die insulare. Polen findet Verständnis für seine Lage als Ausfuhrland landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Schritt um Schritt bewegen wir uns von einer Position der Einfuhr- und Ausfuhrlisten Polens und Englands zur anderen vorwärts. Die englische Ausfuhrliste umfasst 29 Positionen, darunter vier Hauptpositionen: Textilwaren (im Jahre 1933 bezog Polen aus England für 23,7 Millionen Złoty Textilien), Lebensmittel (hauptsächlich Heringe), Metallwaren, Maschinen und Apparate sowie Autoreifen. Die Verhandlungen werden in einer günstigen Atmosphäre geführt und (mit einer kurzen Ferienunterbrechung) bis zum Oktober d. J. dauern."

Etwas vergrösserte Getreide-Anbauflächen 1934

— Das Statistische Hauptamt veröffentlicht eine vorläufige vergleichende Schätzung der mit Sommergetreide bestellten Anbauflächen im laufenden Jahre 1934, nach der diese Anbauflächen sich im Landesdurchschnitt gegenüber dem Vorjahre etwas vergrössert haben. Und zwar werden für die diesjährigen Anbauflächen folgende Verhältnisziffern (1933 = 100) genannt: Weizen 101.3, Roggen 100.1, Gerste 101.8 und Hafer 100,9. Beim Roggen, als der für Polen wichtigsten Getreideart, ist die Veränderung nur ganz geringfügig; Weizen ist im mittleren Kongresspolen und in Wolhynien stärker angebaut worden, und in Gerste und Hafer ist es vor allem Ostgalizien, das eine Anbauvergrösserung aufzuweisen hat.

Stand der Danziger Saaten Anfang Juli

Die diesjährige abnorme Witterung hat sich auch im Monat Juni fortgesetzt. Die starken Regengüsse am Anfang des Monats kamen für das Getreide zu spät, um die Dürreschäden zu beheben. Bis auf den Sommerroggen und Wintergerste hat sich der Stand des Getreides aber doch etwas gebessert.

Die Hülsenfrüchte stehen in voller Blüte; bei den Erbsen ist ein guter Schotenansatz festzustellen. Im Gegensatz zu anderen Kulturpflanzen wirkte sich die kühle Witterung, insbesondere für die Bohnen günstig [illegible] allgemein wird allerdings über Schäden durch [illegible] starken Ungezieferbefall geklagt. Die Rapsernte hat begonnen, doch wird der Ertrag gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückbleiben.

Bei den Hackfrüchten haben die Kartoffeln ihren Stand verschlechtert, da sie vorwiegend auf Sandboden gebaut werden und daher besonders unter der Dürre zu leiden hatten. Bei genügenden Niederschlägen können sie vielleicht doch noch befriedigende Erträge bringen. Mit der Frühkartoffelernte hat man bereits früher als sonst begonnen. Die Rübenfelder weisen infolge der Trockenheit nicht überall den erwünschten geschlossenen Bestand auf. Das Fortschreiten der Hackarbeiten wurde durch das trockene Wetter sehr gefördert. Der Dürre wegen musste das Auspflanzen der Wruken noch unterbleiben.

Die Heuernte ist so gut wie beendet. Da das Erntewetter denkbar günstig war, wird die Güte des Heus als sehr gut bezeichnet. Dagegen ist der Ertrag sehr niedrig ausgefallen und soll kaum die Hälfte einer Durchschnittsernte betragen. Auch die Viehweiden beginnen zu versagen, da die Trockenheit den Gräsernachwuchs unterbindet. Der Milchertrag geht daher wesentlich zurück.

Die kalte Witterung förderte den Unkrautwuchs ungemein, während die Entwicklung der Kulturpflanzen gehemmt wurde.

Kontrolle der Herstellung und des Vertriebs von Kosmetika

— Im Dziennik Ustaw Nr. 62 vom 18. 7. ist eine Verordnung über die Einführung einer behördlichen Aufsicht über die Herstellung und den Vertrieb von Kosmetika veröffentlicht worden. Die Verordnung betrifft alle Mittel zur Reinigung, Färbung oder Pflege der Haut, der Haare, der Mundhöhle und Zähne, sowie der Fingernägel. Für sämtliche kosmetische Mittel ist eine amtliche Registrierung vorgeschrieben, die von der Erfüllung zahlreicher Formalitäten und der Beobachtung umfangreicher Vorschriften für die Zusammensetzung, Herstellung und Verpackung abhängig gemacht wird. Auch die Reklame für diese Mitel wird einer Regelung unterworfen, für die der Grundsatz aufgestellt wird, dass sie keine Angaben enthalten sollen, die geeignet sind, das Publikum in bezug auf Herstellung, Zusammensetzung und Wirkung der betreffenden Mittel in die Irre zu führen.

Die Verordnung bezieht sich auch in demselben Umfang auf die aus dem Auslande nach Polen eingeführten Kosmetika. In diesen Fällen sind für die Beobachtung der Bestimmungen der Verordnung die polnischen Vertretungen der ausländischen Hersteller oder Vertriebsfirmen verantwortlich. Die Verordnung tritt 6 Monate nach ihrer Verkündung, also am 18. Januar 1935, in Kraft. Solche Kosmetika, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen und sich im Augenblick der Verkündigung der Verordnung in Polen in Umlauf befinden, können jedoch noch bis 2 Jahre nach Verkündigung der Verordnung, somit also bis zum 18. Juli 1936, in Umlauf verbleiben.

Wiederherstellung des Karbidkartells

— Seit der im Spätherbst 1933 erfolgten Zerschlagung des Karbidkartells, die das Ministerium für Industrie und Handel seinerzeit, gestützt auf das neue Kartellgesetz, durchgeführt hat, sind die innerpolnischen Karbidpreise fast auf die Hälfte ihres früheren Standes zurückgegangen. Dieser Rückgang war in erster Linie die Folge der Wiederaufnahme der Karbiderzeugung für den freien Markt durch die Staatliche Stickstoffverbindungen-Fabrik in Chorzow, die einen erbitterten Wettbewerbskampf mit den mit Schweizer Kapital finanzierten Elektrowerken G. m. b. H. auszufechten hatten. Die beiden Unternehmen haben sich jedoch jetzt über eine Aufteilung des polnischen Karbidabsatzes geeinigt und gemeinsam mit den beiden anderen polnischen Karbidfabriken in Zabkowitz und Bromberg eine Preisverständigung abgeschlossen, auf Grund deren die **Karbidpreise mit sofortiger Wirkung von 28 auf 55 zł per 100 kg erhöht** und damit fast verdoppelt worden sind. Nach dieser Wiederherstellung der früheren Höhe der Karbidpreise bleibt das einzige Ergebnis der im Vorjahre erfolgten Auflösung des Karbidkartells, dass die Chorzower Fabrik mit Hilfe des Kartellgesetzes von dem für sie ungünstig gewordenen einstigen Kartellvertrag mit den Elektrowerken G. m. b. H. losgekommen und wieder am Karbidabsatz auf dem freien Markt beteiligt worden ist.

Einfuhrkontingente für die Einfuhr aus Frankreich im Juli

Das Handelsministerium hat für die Einfuhr aus Frankreich für nachstehende Waren Kontingente erteilt: Speiseöl, Sardinen, Cellophan, Gelatine, Gerbextrakte, Hartseife, Anilinfarben und Salze, Wolle gekämmt, Kunstseidengarne, Rohhäute, Baumwollzwirn, Autoreifen, Eisenblech, elektrische Zentrifugen und andere weniger in Betracht kommende Waren.

Firmennachrichten

Konkurse

E. = Eröffnungstermin. K. = Konkursverwalter. A. = Anmeldetermin. G. = Gläubigerversamml. (Termine finden in den Burggerichten statt)

Kattowitz. Konkursverf. Towarzystwo Elektryczne „Kandem" Sp. z o. o., Kattowitz, aufgehoben.

Kattowitz. Konkursverf. Ing. Jan Wójcik, Kattowitz, Pl. Dr. Rostka 2. G. 26. 7. 1934, 12 Uhr, Zimmer 58.

Posen. Konkursverf. Konstantin Bniński, Posen, ul. Fredry 8, aufgehoben.

Posen. Konkursverf. Fabryka Wyrobów Ceramicznych Krotoszyn i Przysieka Sp. Akc. in Posen, ul. Pierackiego 8. E. 9. 7. 34. K. Stanisław Mohucza, Posen, Krasińskiego 3. A. bis 10. 8. 34. 1. Termin 31. 7. 34, 11 Uhr. G. 3. 10. 34, 11 Uhr.

Posen. Konkursverf. Fa. „Hermes", Inh. Leon Kostrzewski, Posen, plac Świętokrzyski 4. E. 6. 7. 34. K. Stefan Pieczyński, Posen, Wały Jagiełły 3. A. bis 22. 9. 34. 1. Termin 31. 7. 34, 10 Uhr. G. 3. 10. 34, 10 Uhr.

Witkowo. Konkursverf. Kazimierz Morawski, Witkowo. E. 7. 7. 34. K. Dr. Gutthyg, Witkowo. A. bis 31. 7. 34. G. 31. 7. 34, 10 Uhr.

Wreschen. Konkursverf. Kazimierz Kaczmarek, Wreschen, erloschen.

Gerichtsaufsichten

(Termine finden in den Burggerichten statt)

Gnesen. Vergleichsverf. Fa. Browar Gnieźnieński — Bracia Koteccy, Gnesen, erloschen.

Hohensalza. Zahlungsaufschub Teofiel Pałkowski, Hohensalza. Prüfungstermin 8. 8. 34, 10 Uhr, Zimmer 31.

Kattowitz. Zahlungsaufschub Marja Deblessem, Hurtownia Radio-Deblessem, Kattowitz, bis 24. 9. 34 erteilt.

Rogasen. Zahlungsaufschub Antonin Głowacki, Rogasen, vom 30. 6. bis 29. 9. 34 erteilt. Gerichtsaufseher Franciszek Antczak, Rogasen.

Stargard. Antoni Rzoska, Skurz. Antrag auf Zahlungsaufschub. Prüfungstermin 1. 8. 34, 11 Uhr, Zimmer 31.

Stargard. Zahlungsaufschub Aleksander und Helena Radmiński aus Skurz. Prüfungstermin 1. 8. 34, 11 Uhr, Zimmer 31.

Tremessen. Zahlungsaufschub Wincent Semrau, Popielewo, bis 31. 3. 1936 erteilt.

Generalversammlungen

28. 7. 1934. Krot. Fabr. Kawy Słod. „Extra", Staniszewski i Ska., T. A. in Liquidation, Krotoschin. G.-V. 16 Uhr im Lokal der Fa., ul. Sienkiewicza 8.

Märkte

Getreide. Posen, 23. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 15 to	15.50
15 to	15.75

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	19.25—1950
Braugerste	18.50—19.00
Einheitsgerste	17.50—18.00
Sammelgerste	16.75—17.25
Hafer	15.00—15.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	28.00—28.50
Roggenkleie	11.75—12.25
Weizenkleie	12.00—12.25
Weizenkleie (grob)	12.50—12.75
Winterraps	38.00—39.00
Viktoriaerbsen	34.00—37.00
Folgererbsen	30.00—33.00
Blaulupinen	10.50—11.25
Gelblupinen	11.75—12.75
Inkarnatklee	115.00—120.00
Leinkuchen	20.00—20.50
Rapskuchen	14.75—15.25
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn	52.00—58.00

Tendenz: beständig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 495 t, Weizen 333 t, Gerste 455 t, Roggenmehl 112 t, Weizenmehl 28.5 t, Roggenkleie 565 t, Weizenkleie 180 t, Seradella 10 t, Wicken 0.5 t, Raps 30 t, Leinkuchen 50 t, Rapskuchen 33 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Speisekartoffeln 30 t, Sonnenblumenschrot 15 t.

Getreide. Danzig, 20. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.70, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.15, Gerste feine zur Ausfuhr 11.50—11.90, Gerste feine 11—11.30, Gerste mittel 10.70 bis 10.80, Gerste 114 Pfd. 10.10—10.20, Gerste 115 Pfd. 9.90, Viktoriaerbsen 18.50—22, grüne Erbsen 14—17.50, Roggenkleie 6, Weizenkleie grobe 6.10, Hafer feiner 9.50—10.15, Raps 23 bis 23.40. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 18, Gerste 5, Hafer 2, Hülsenfrüchte 1, Saaten 1.

Getreide. Berlin, 20. Juli. Amtl. Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark: Weizen, märk. 199, Roggen, märk. 159, neue Wintergerste 179 bis 190, do. 170—175, Hafer, märk. 175 bis 185, Weizenmehl 26.50, Roggenmehl 21.40, Weizenkleie 12.90, Roggenkleie 13; für 50 kg: Viktoriaerbsen 27—30, Peluschken 14—15, Ackerbohnen 10—11, Wicken 9.50—10, blaue Lupinen 7.50—7.90, gelbe Lupinen 9.50—11, Rapskuchen 3.10, Sojaschrot 8.10, Kartoffelflocken 9,10.

Vieh und Fleisch. Warschau, 21. Juli. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Fleischbörse für 100 kg loco Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 75—85, 130 bis 150 kg 70—75, Fleischschweine 110 kg 65—70. Auftrieb: Schweine 534 Stück.

Posener Börse

Posen, 23. Juli. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63—63.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe 52, 3proz. Bau-Anleihe 44.50, 4½proz. Pfandbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar 5.40) 43, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 43. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 20. Juli. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0669—3.0731, London 1 Pfund Sterling 15.44—15.48, Berlin 100 Reichsmark 119.00 bis 119.25, Warschau 100 Złoty 57.89—58.01, Zürich 100 Franken 99.90—100.10, Paris 100 Franken 20.22—20.26, Amsterdam 100 Gulden 207.35—207.77, Brüssel 100 Belga 71.50—71.65, Prag 100 Kronen 12.75—12.78, Stockholm 100 Kronen 79.72—79.78, Kopenhagen 100 Kronen 69.00—69.14, Oslo 100 Kronen 77.72—77.78. — Banknoten: 100 Złoty 57.92—58.03.

Warschauer Börse

Warschau, 21. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.28, Golddollar 8.91½, Goldrubel 4.58—4.60, Tscherwonez 1.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 23. Juli. Tendenz: freundlich. Nach der zweitägigen Unterbrechung hatte sich heute eine freie Publikumskauforder angesammelt, so dass die ersten Notierungen überwiegend befestigt waren. Die Steigerungen drehten sich im allgemeinen im Rahmen von ½%. AEG. waren erneut um 1⅛% befestigt, speziell Montan- und Elektrowerte waren gefragt. Renten lagen dagegen ruhig. Blanco-Tagesgeld erforderte unverändert 4%.

Ablösungsschuld 95⅜.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Bilans surowy Banku Cukrownictwa Sp. Akc. w Poznaniu

na dzień 30-go czerwca 1934 r.

STAN CZYNNY

		zł	gr
Kasa i sumy do dyspozycji w Banku Polskim, P. K. O. i B-ku Gosp. Kraj. oraz bony bezproc. Funduszu Inwestycyjn.		4.425.170	89
Waluty zagraniczne		60.435	26
Papiery wartościowe własne:			
a) bilety skarbowe	6.100.000,—		
b) pożyczki państwowe	120.871,06		
c) listy zastawne	233.491,59		
d) akcje	978.534,83	7.432.897	48
Udziały i akcje w przedsiębiorstwach konsorcjalnych		2.802.873	92
Papiery wartościowe ustawowego kapitału zapasowego		2.361.371	64
Banki Loro:			
a) krajowe	313.711,37		
b) zagraniczne	1.648.039,50	1.961.750	87
Banki Nostro:			
a) krajowe	761.597,45		
b) zagraniczne	493.898,12	1.255.495	57
Weksle zdyskontowane:			
a) cukrowni	19.295.485,04		
b) różnych	4.038.755,99	23.334.241	03
Akcepty Banku Akceptacyjn. zł	20.000,—		
Rachunki bieżące (salda debetowe)			
a) cukrowni:			
1. zabezpieczone	32.167.663,98		
2. niezabezpieczone	—		
3. kredyty zbiorowe	—		
b) różnych:			
1. zabezpieczone	6.000.276,05		
2. niezabezpieczone	145.589,65	38.313.529	68
Pożyczki terminowe		709.682	60
Należności z tyt. układów konwersyjnych zaopatrzonych w akcept Banku Akceptacyjnego		474.623	15
Nieruchomości		3.863.628	21
Ruchomości		404.844	85
Koszty handlowe		1.818.126	12
Podatki		111.503	87
Rachunki Oddziałów		16.585.780	67
Różne rachunki		952.545	89
Odbiorcy:			
a) krajowi odbiorcy cukru	5.731.753,95		
b) zagran. odbiorcy cukru	377.346,55		
c) odbiorcy towarów:			
1. cukrownie	265.911,88		
2. różni	62.997,55	6.438.009	93
Dostawcy towarów:		825.037	30
Suma bilansowa:		114.131.548	93
Udzielone gwarancje:			
a) za cukrownie	19.103.779,53		
b) za różnych	596.752,82	19.700.532	35
Inkaso		2.598.430	99
		136.430.512	27

STAN BIERNY

	zł	zł	gr
Kapitały własne:			
a) zakładowy	12.000.000,—		
b) zapasowy	4.145.000,—		
c) inne rezerwy	2.235.000,—		
d) fundusz amortyzacyjny	270.000,—	18.650.000	—
Wkłady:			
a) terminowe	13.485.117,49		
b) à vista	7.559.986,05	21.045.103	54
Rachunki bieżące (salda kredytowe)			
a) cukrowni	11.004.282,55		
b) różnych	2.582.334,79	13.586.617	34
Zobowiązania inkasowe		999	55
Redyskonto weksli:			
a) w kraju	17.926.964,16		
b) zagranicą	—	17.926.964	16
Dyskonto Akceptów B-ku Akceptacyjnego		—	
Banki Loro:			
a) krajowe	33.793,02		
b) zagraniczne	470.896,24	504.689	26
Banki Nostro:			
a) krajowe	5.000,—		
b) zagraniczne:			
1. Kredyty bankowe	3.785.002,91		
2. Kred. zb. dla Prz. Cukr.	—	3.790.002	91
Bank Akceptacyjny zł	20.000,—		
Procenty i prowizje		2.474.511	43
Rachunki Oddziałów		15.827.567	50
Różne rachunki		1.982.833	61
Odbiorcy:			
a) krajowi odbiorcy cukru	2.653.796,66		
b) zagran. odbiorcy cukru	216.324,14		
c) odbiorcy towarów:			
1. cukrownie	812.044,78		
2. różni	309.354,29	3.991.519	87
Dostawcy:			
a) cukrownie za dostarczony cukier:			
1. na rynek wewnętrzny	12.865.760,80		
2. na rynek eksportowy	495.586,22		
b) dostawcy towarów	553.892,86	13.915.239	88
Zyski z lat ubiegłych		435.499	88
Suma bilansowa:		114.131.548	93
Wierzyciele z tyt. udzielonych gwarancyj		19.700.532	35
Różni za inkaso		2.598.430	99
		136.430.512	27

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.